





## Judas Segen für Reynaud

Die neue französische Regierung Reynaud erfreut sich der lebhaftesten Sympathie und Unterstützung des internationalen Judentums. Sie ist so recht ein Kabinett der judenfeindlichen Plutokraten und paßt daher trefflich zu der Plutokratie in London.

Zu dieser Feststellung kommt Heinz Ballenstien in einem Artikel, den er in der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz veröffentlicht. Er untersucht darin die Juden, die vom organisierten Weltjudentum zur französischen Regierung hinüberlaufen und es ist höchst aufschlußreich, seinen Darlegungen zu folgen. Vor allem auch, weil sie gleichzeitig den Nachweis erbringen, daß der uns aufgezwungene Krieg in erster Linie der Krieg des internationalen Judentums gegen Deutschland ist.

Schon unmittelbar nach dem Amtsantritt der Regierung Reynaud schrieb das Blatt der VSA (Abkürzung für „Vague Internationale contre l'Antisemitisme“, auf deutsch Internationaler Bund gegen den Antisemitismus): „Die neue Regierung unter dem Vorsth von Herrn Paul Reynaud hat durch Vermittlung ihres Ministerpräsidenten erscheinliche Erklärungen am Radio abgegeben. Man weiß, daß sie alles in Bewegung setzen wird, um den Antisemitismus zu vernichten. Sie kann der aufrichtigen Mitarbeit der VSA versichert sein. (M) Wir freuen uns, in dieser Regierung die Anwesenheit von europäischen Freunden festzustellen, wie die Herren Campinchi, Albert Sarrault, Albert Scrol, Albert Klavier, Georges Rommet, A.-D. Frossard, Henri Rog, Bomaret, Queuille, Champeller de Ribes. Wir erinnern daran, daß die Herren Edouard Daladier, Anatole de Monzie, César Campinchi, Albert Sarrault Mitglieder des Ehrenkomitees der VSA sind.“

So schreibt das Organ des internationalen Judentums! Das Judentum hat im heutigen Frankreich schon eine derartig sichere Position erlangt, daß es offen seinen Einfluß auf die französische Regierung bekennen kann. Die VSA hat sich aus einer kleinen Gruppe französischer Juden zu einer Weltorganisation entwickelt, an deren Spitze der bekannte Kriegsbekehrer und Jude Bernard Lecache steht. Lecache wanderte aus Odessa nach Frankreich und erhielt dort 1905 die französische Staatsbürgerschaft. 1931 begann die VSA ihre Tätigkeit über die Grenzen Frankreichs zu entfalten und versuchte die stetig anwachsende Bewegung des Nationalsozialismus zu unterdrücken und die Weltöffentlichkeit auf die angebliche deutsche Gefahr aufmerksam zu machen. In einer programmatischen Broschüre über die Geschichte der VSA heißt es in der Darstellung jener Zeit:

„Die VSA setzt die internationale öffentliche Meinung als Wächter gegen die wachsende Gefahr des Hitlerismus. Sie befehlt selbst in Deutschland die demokratischen Organisationsmaßnahmen des Judentums aus dem deutschen Volkstum ausgeschaltet wurde, kamte der Führer der V. S. C. A. keine Grenzen mehr. Sie organisierte intensive Gegenpropaganda. Sie vereinte unter ihrer Flagge alle Parteien und Gruppen, die die Grundzüge der Libertät für sich beanspruchten.“

Trotz aller Anstrengungen der V. S. C. A., die inzwischen in fast allen Demokratien der Welt Zweigstellen eingerichtet hatte, konnte der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland nicht verhindert werden. Als mit dem ersten Regierungsmahnahmen das Judentum aus dem deutschen Volkstum ausgeschaltet wurde, kamte der Führer der V. S. C. A. keine Grenzen mehr. Sie organisierte intensive Gegenpropaganda. Sie vereinte unter ihrer Flagge alle Parteien und Gruppen, die die Grundzüge der Libertät für sich beanspruchten.“

In diesem Rechenschaftsbericht der V. S. C. A., aus dem diese Stellen entnommen sind, heißt es weiter: „Wirksame Unterstützung der heldenhafte in Deutschland abgeduldeten Kämpfer, Einleitung des Wirtschaftsbolts gegen den Hitlerismus, Gleichschaltung aller Antisemitbewegungen.“ Damit ist das Programm gegeben, das die V. S. C. A. in den folgenden Jahren durchführte. Die Bonkottbewegungen, die sehr bald nach Amerika übergriffen, waren wohl organisierte Unternehmungen der Sektionen in Amerika. Daneben eskalierte die V. S. C. A.-Presse im Verein mit der befreundeten Judenpresse der Welt eine maßlose Heftkampagne gegen Deutschland. Zur erfolgreichen Durchführung der Kampagne gegen Deutschland schuf sich die V. S. C. A. eine feste Organisation. Dabei wurden die französischen Einrichtungen als Muster für die übrigen Länder gewählt. Analog diesem Aufbau hat die V. S. C. A. ihre Sektionen in Kgypten, Belgien, Rumänien, Bulgarien, Argentinien und in den Vereinigten Staaten aufgebaut. Beim Völkerbund richtete die V. S. C. A. eine Vereinigung der Vague gegen den Antisemitismus ein.

Auf diese Weise erliefte sie eine große Anzahl von wichtigen jüdischen Vereinigungen, die alle zusammen nur ein Ziel kannten: die Vernichtung Deutschlands. Um von Frankreich aus eine intensive Pressebeeinflussung durchzuführen zu können, schuf die V. S. C. A. einen eigenen Presse-Dienst. Die Ziele dieser Gründung traten bald in Erscheinung. Als Wilhelm Gustloff von dem Juden Frankfurter er erschossen wurde, veranstaltete die V. S. C. A. ein Fest zu Ehren des jüdischen Mörders im Wagranisaal und verurteilte durch ihre Presse: „Frankfurter wurde nicht von der Justiz verurteilt, sondern durch die Feigheit der Menschen. Durch ihren Anechtssinn gegen die Nazidiktatur, durch ihre Grausamkeit gegen Frankfurter haben sich die Richter von Cour selbst entehrt.“

Das zweite Mal griff die V. S. C. A. zugunsten des jüdischen Mordmörders Grünspan ein, den sie lange Zeit als einen Helden herauszuheben veruchte; gleichzeitig war dieser Mordmord ein willkommenes Aniaß, eine in- sames Hege gegen das Reich zu unternehmen. In dem Hauptorgan der V. S. C. A., das den vielversprechenden Titel „Le droit de vivre („Das Lebensrecht“) trägt, wurde aus- geführt: „Es ist unsere Angelegenheit, die moralische und

## Kriegsflagel über dem Nahen Osten

Die britische Wählerarbeit in der Türkei

Moskau, 26. April. Die parteiantilige „Pravda“ lenkt in einem aufschlußreichen Artikel mit der Überschrift „Mister Phirhzi, der Nachfolger Lawrence“ den Blick ihrer Leser auf den Nahen Osten und insbesondere auf die Türkei, wo die englisch-französischen Kriegsausweiter nach dem Scheitern ihrer Bemühungen, die Staaten Nordeuropas in den Krieg auf ihrer Seite hineinzuziehen, den Kriegsbrand zu entfachen versuchen.

Wie in den Kriegsjahren 1914/18, schreibt die „Pravda“ u. a., sei mit dieser unterirdischen Wählerarbeit im Nahen Osten ein eigenes Spionagesentrum mit dem Sitz in Kairo gegründet worden, das die politischen und strategischen Erkundungen zur Vorbereitung des nächsten Waffenplanes zu treffen hat. Der Hauptagent dieser Zentrale in Kairo sei ein gewisser Mister Phirhzi, ein „wichtig“er Nachfahre des berühmten Lawrence, der seit 20 Jahren in den Ländern des arabischen Ostens ein dichtes Netz politischer Intrigen und Aufstände spinne, indem er sich gleichzeitig großzügig des „allmächtigen Geldes“ bediene. Die „Pravda“ schildert u. a. eine nicht weniger aktive Wählerarbeit, die der britische Imperialismus im Verein mit dem französischen in der Türkei betreibt. Die jahrelange Wählerarbeit der englischen und französischen Agenten habe zur Kapitulation der Türkei vor dem englisch-französischen Imperialismus geführt. Alle gegen die Türkei gerichteten britischen Machenschaften der letzten 10 bis 15 Jahre hätten auch einen ausgesprochen antijüdischen Charakter getragen. Auch der von den Engländern angezettelte Kurdenaufstand habe nur dem einen Ziel gedient, einen geeigneten Waffensplatz für einen Angriff auf die Sowjetunion zu schaffen. Das englisch-französische Kapital breite sich immer mehr in der Türkei aus, wobei sich die Vertreter der britischen und französischen Firmen und Konzerne nebenbei mit Spionage beschäftigen. Ein be-

zeichnendes Beispiel dafür sei der Vorliegende der britischen Rüstungsfirmaickers-Armstrong, Vender, gewesen, der sieben Angehörige des türkischen Kriegsministeriums bestochen und sich dadurch in allen Rüstungsunternehmungen und kriegswirtschaftlichen Betrieben der Türkei Eingang verschafft habe.

## England muß Wälder umbauen

Katastrophale Holz- und Papierknappheit.

Amsterdam, 26. April. Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, werden gegenwärtig Tausende von Morgen britischer Wälder umgelegt, um auf diese Weise einzuermöglichen die in England herrschende Holzknappheit auszugleichen. Das Blatt bemerkt dazu u. a., der Krieg habe in England eine derartige Holzknappheit hervorgerufen, daß der eigene Baumbestand für die innerenallische Wirtschaft herangezogen werden müsse. Das gleiche liegt in einem solchen Wäldern, wie man ihn in keiner Periode der Geschichte Englands bisher gefannt habe. England sei im Augenblick von sämtlichen europäischen Holzlieferanten abgeschnitten, und das kanadische Holz könne nicht herbeigeschafft werden, weil der zur Verfügung stehende Schiffsraum für andere Transporte gebraucht würde.

Die durch Englands Neutralitätsbruch erforderlich gewordene Aktion Deutschlands in Norwegen habe, so schreibt der Londoner Korrespondent von „Het Volk“ u. a., auch die britische Presse in mehr als einer Hinsicht beeinflusst. Durch dieses Vorgehen Deutschlands seien nämlich nicht nur die Titelseiten der britischen Zeitungen mit großen Schlagzeilen besät worden, sondern die englischen Wälder hätten auch an Umfang einbüßen müssen. Großbritannien sei auf einmal und unerwartet von seiner Papierzufuhr aus Norwegen abgeschnitten worden und die englischen Wälder müßten jetzt von vorhandenem Papierrott zehren.

## Gulbrandsdal

Das Hauptkampfgelände in Norwegen.

Die norwegische Landschaft, in der sich zurzeit die Hauptkämpfe abspielen, ist das Gulbrandsdal. Es schließt sich an die Landschaft von Oslo in nordwestlicher Richtung an und zieht sich in Richtung auf den kleinen norwegischen Hafen Andalsnes am Roddefjord hin. Dieses Tal gilt als das landwirtschaftlich reichste Gebiet Norwegens mit zahlreichen großen Höfen. Sie liegen meist an den Hängen, während die Talsohle entweder durch ein feeartig erweitertes Gewässer oder von Erden- und Kiefernwald eingenommen wird. Das im Bergsech mit anderen norwegischen Tälern verhältnismäßig breite Tal wird durch Feisriegel in einzelne Abschnitte geteilt. In einer Höhe von 1000 Meter zieht sich eine breite waldfreie Zone hin, die mit Renntierweiden und Zwergbirken besät ist. Ueber diese Hochflächen erheben sich einzelne noch höhere und alpin geformte Hochflächen. Da auf den Höhen feste Stroehen stehen, wird der Verkehr ins Tal gedrängt. Beimertenswert für das Gulbrandsdal ist eine große Zahl von Erholungsheimen, die meist 6 bis 800 Meter über dem Tal gelegen sind.

Am südlichen Eingang des Gulbrandsdals breitet sich der größte See Norwegens, der Mjösen, aus. Hier liegt das von deutschen Truppen genommene Städtchen Vile.

materielle Blockade des Hitler-Deutschlands, den Vortritt gegen die Henter zu organisieren. Unsere Aufgabe ist es, dem Völk der Wälderstöße zu sagen: „Ihr seid Gangster, deshalb sollt ihr auch das Schicksal von Gangstern haben. Unsere Sache ist es, dem Staatsfeind Nr. 1 den Krieg zu erklären.“

Damit leitete die V. S. C. A. 1938 die große Hege gegen das Reich ein. Mit allen Mitteln veruchte sie, eine deutsch-französische Annäherung zu unterbinden. Auf dem 9. Nationalkongreß in Paris beschloß die V. S. C. A. feierlich:

„Wir werden mit allen unseren Kräften gegen die deutsch-französischen Abkommen kämpfen oder genauer gesagt gegen die transjüdisch-hitlerische in Bemühungen, — man darf nicht mit Hitler Annäherungspolitik treiben, sondern man muß sie gegen Hitler treiben.“

Tatsächlich konnte sich die V. S. C. A. in den nächsten Monaten immer Wälder in Frankreich durchziehen und sie diktierte dem damaligen Ministerpräsidenten Daladier Gelege, die jeglichen Angriff von Franzosen auf Juden in Presse oder Rundfunk mit hohen Strafen belegte. Als England und Frankreich gemeinsam Deutschland den Krieg erklärten, da sah sich die V. S. C. A. am Ziel ihrer Wünsche und begann, die englisch-französische Plutokratie mit allen ihren Kräften zu unterstützen, ja sie veruchte sogar, King Hall, diesen berühmten englischen Soldatensoldaten, als Propagandachef einzustellen. Sie schrieb ihm damals wörtlich: „Wir würden uns glücklich und sehr acht fühlen, wenn Sie die Leitung unserer internationalen Propaganda übernehmen würden. Ihre Auffassung von Ehre und Würde ahmt selbstamerweise unserer jüdischen Auffassung.“ Wenn nun die neue französische Regierung, die als enalliche Filiale in Frankreich anzuweisen ist, als erprobter Freund der V. S. C. A. beirührt wird, dann beweist dies deutlicher als manches andere, daß das Judentum in gleicher Weise Herrscher in Frankreich geworden ist wie in England. Deutlicher kann der Blick in das Gesicht der jüdischen Plutokratie wohl nicht sein.

hamer, im Frieden ein Fremdenverkehrs- und Kurort. In größeren Orten ist sonst noch der Eisenbahnknotenpunkt Dambas zu nennen.

## Ruhe und Ordnung in Oslo

Neue Handelsverbindungen mit Deutschland.

Oslo, 26. April. „Aya Dagligt Allaanda“ veröffentlicht eine Reportage aus Oslo, aus der hervorgeht, daß immer mehr Ruhe und Ordnung in den von den Deutschen besetzten Gebieten einkehrt. Die deutschen Nachleute, die in Oslo angekommen seien, entwickelten rege Tätigkeit, um das wirtschaftliche Leben und die Verwaltung zu ordnen. Binnen kurzem würden neue Handelsverbindungen mit Deutschland aufgenommen, durch die ein Teil der Exportwaren, die bisher von England und anderen Ländern bezogen wurden, durch Deutschland geliefert werden. Die Zufuhr von Getreide sei wieder vermehrt worden, so daß auch der Nahrungsmangel, der sich bemerkbar machte, nunmehr behoben ist. Die deutsche Luftwaffe im Ost-Nordost sei wesentlich verstärkt worden.

„Norges Handels-og Skipsforbindende“ veröffentlicht den Bericht eines norwegischen Privatreisenden, der aus der Gegend nordöstlich von Hønefoss zurückgekommen ist. Er sei u. a. die Straße Hønefoss — Jevnaker — Brandbu besichtigt und habe keine kriegerischen Verhältnisse gesehen. Ueberall herrsche Ruhe und Ordnung. Teilweise seien die Geschäfte schon wieder geöffnet. Diejenigen, die Angehörige in diesem Gebiet haben, brauchen sich nicht zu sorgen.

Das Geschrei der englischen Propaganda, daß nunmehr Norwegen besetzt werde, findet in Norwegen selbst eine gehörige Abfuhr. „Fritt Folk“ rechnet in einem sachlichen Artikel mit England als dem sogenannten „Besitzer“ der kleinen Nationen ab.

## Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Berlin, 26. April. Heute ist der am 30. Januar 1918 in Erfurt geborene Albert Barth hingerichtet worden, den das Sondergericht in Halle a. d. S. am 16. Februar als Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Barth hatte schon als jugendlicher Diebstahls begangen. Kurz nach Verbüßung der hierfür erkannten Strafe von einundhalb Jahren Gefängnis hat er im September und Oktober 1939 in Erfurt und Umgebung annähernd 40 Einbruchdiebstähle und eine Reihe von Handtaschendiebstählen verübt und sich dabei meist die Verdunkelung zunutze gemacht.

Ferner ist der 33jährige Max Günther aus Obertrinitz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Freiberg (Sachsen) als Volkschädling wegen schweren Raubes zum Tode verurteilt hatte. Günther, ein wiederholt vorbestrafter und dem Alkohol verfallener Mensch, ergab sich bald nach seiner Entlassung aus einer Alkoholentziehungsanstalt erneut dem Trunk. Um sich Geldmittel hierfür zu verschaffen, fiel er unter Ausnutzung der Verdunkelung eine 70jährige Frau auf der Straße an und beraubte sie.

Weiter ist der 43jährige Erich Müller aus Badnang hingerichtet worden, den das Sondergericht in Freiberg (Sachsen) als Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Müller ist ein 17mal vorbestrafter Gemohnheitsverbrecher, der die Hälfte seines Lebens in Strafanstalten zugebracht hat. Bald nach seiner letzten Entlassung beging er als Volkschädling mehrere Diebstähle während der Verdunkelung und zahlreiche Betrügereien.

## Was können wir backen ohne Fett, mit nur 1 Ei, und doch gut?



### Kartoffelnapfkuchen:

- 1 Ei, 175 g Zucker,
- 1/2-1 Päckchen Dr. Oetker Back-Pulver (je nach Größe des Backblechs),
- 250 g gekochte Kartoffeln (vom Tegebocker),
- 250 g Weizenmehl,
- 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“,
- 100 g Rosinen oder getrocknetes Obst.

Das Ei, der Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerührte Backpulver werden nach und nach gut miteinander verrührt. Die durchgepöckelten Kartoffeln und das mit „Backin“ gemachte und gesiebte Mehl werden abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig flüssig (weich) vom Löffel fällt. Die gerösteten Rosinen oder das getrocknete Obst, in Würfel geschnittene Obst, werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt die in eine gut gefettete, mit gewöhnlicher Semmel ausgebackene Napf (oder ein anderes Backblech) ein. Der Teig wird glatt und feiner, wenn man die Kartoffeln zweimal durch ein Sieb reibt oder durchsiebt.

Backzeit: Etwa 50 Minuten bei schwacher Hitze. Bitte ausführen!

**Dr. Oetker**  
**Backpulver**  
**„Backin“**  
**altbewährt!**



# Die „Schäferhund“-Tour

Dreifache Sicherung für deutsche Seetransporte: Kampf-Flugzeuge, Jäger und Schnellboote.

(PA). Die Vernichtung zahlreicher britischer Zerstörer und U-Boote während der skandinavischen Aktion und die Verletzung eines englischen Kreuzers durch eine einzige Fliegerbombe brachte den britischen Seestrategen die hohe Überlegenheit unserer modernen Luftwaffe gegenüber den schwachen Einheiten ihrer Seestreitkräfte eindringlich zum Bewußtsein. Unsere fliegenden Belagerungen stoppten den britischen Angriff auf den Norden, und Hermann Göring, „Adler“, sichern auch weiterhin aus der Luft Truppen- und Materialtransporte gegen U-Boottariffe.

„Schäferhundtour“? — Diese treffende Bezeichnung erfanden jene Männer, die zum ersten Male die Tätigkeit eines „Schäferhundes“ in der Luft ausübten. Ihre Herde bestand gestern aus mehreren deutschen Transporten, die aus der Vogelperspektive gesichert wurden. Zu ihnen gesellten sich am Abend die sinkenden Schnellboote der Kriegsmarine, ebenfalls erbeutete Feinde der Unterseebootwaffe!

Am frühen Nachmittag beginnt die Aufgabe, die wir mit der H 111, reichlichen MG-Trommeln und mehreren Bomben vielsprechenden Kalibers an Bord, anretten. Eine „Chorenrunde“ und dann Kurs Nord, mal Ost, mal West. Unten deutsches Land, reich mit Flak bespickt. Bei prächtigem Wetter überfliegen wir Dänemark, das vielfach zerrissene, flachhügelige Land. An der Grenze entlang eine Vielzahl dänischer Kreuzer, der klare Trennungstrieb zwischen ihnen und drüben. In niedriger Höhe braut unser Flugzeug über das reiche Land hin die Bevölkerung geht ruhig ihrer Arbeit nach. Auf einem Sportplatz kämpfen zwei Parteien vor großer Zuschauerzahl um eine Entscheidung im Fußball. In den Döden und Werften werken dänische Arbeiter und auf zahlreichen Flugplätzen, Horsten, kampfbereite deutsche Jäger.

Stundenlang „Chorenunden“ über See. Die Küste versinkt im Dunst. Das Meer umflutet weit hinter uns die ausgedehnte Inselkette, über die wir unser Ziel anstreben. In wenigen Minuten sind wir da. Der Beobachter hat bereits die Transporter ausgemacht, deren Schutz gegen U-Boottariffe wir übernehmen.

Die Punkte auf der ruhig im Sonnenschein daliegenden See werden größer, und dann brausen wir über sie hinweg. Eine Steilkurve, und die großen Röhre liegen unter uns. An Bord wird es lebendig. Lebhaft winkt die Besatzung ihren Kameraden in der Luft zu. Die Kameraden von der See schließen sich für Stunden enge Freundschaft mit den Waffenbrüdern in der Luft, die mit Augensaugen wachen und jedem U-Boot die Möglichkeit nehmen, Torpedos abzufeuern. Damit beginnt unsere „Schäferhund“-Tätigkeit, die sich über mehrere Stunden erstreckt. Es ist ein ständiges Umlaufen der Transporter. Mal steigt die linke Tragfläche in die See, mal steigt die rechte steil in den Himmel. Steuerbord kurven wir, Backbord schießt unser Rottenkamerad. Nur wer die Wichtigkeit der Aufgabe versteht, kann den Zustand verstehen, den die Meldung der Transporter bei uns auslöst. Alle Geschichtsposten sind besetzt, die MG's geladen und entzündet, alle Bomben klar zum Wurf. Unsere wichtigste Aufgabe aber besteht darin, die leichtgekreuzte See mit scharfen Blicken zu bewachen. Jede Schaumkrone muß unter die Lupe genommen werden. Es gilt, rechtzeitig den „Sparakel“ der U-Boote auszumachen. Rechtzeitig muß der Angriff erfolgen. Die Männer, die diesen Transport beschirmen, sind auf britische Ueberwachungsversuche vorbereitet. Sie werden aber ebenso scheitern, wie die bisherigen vergeblichen Unternehmen.

„Backbord voraus Schaumstreifen!“ U-Boot? Mit gemelter Rufe brüllt die Maschine im Tiefflug über das Meer. Vergeblich! Es waren nur ein paar Wellen, die der Wind gebrochen hatte. Was wir suchen, ist weißschäumende Gischt an der gleichen Stelle: Das untrügliche Zeichen für feindliche U-Boote!

„Steuerbord ein Flugzeug!“ Anshauen! Unser Feldwebel schießt die Pulle feste rein. Die Tourenzahl steigt. In einigen Minuten sind wir da. Die Belagerung erkennt uns, wadelt ein paar Mal kräftig mit den Tragflächen: Wir sind Freunde von der gleichen Kunst!

Achteln mehrere Boote! Eine Steilkurve und drauf zu. Bald ist die Nationalität erkannt: Deutsche Schnellboote, die zusätzlich die Sicherung der Transporter nach den norwegischen Häfen hin übernehmen. Sie schießen wie Raubtiere auf die Transporter zu, preisen dann nach allen Seiten auseinander und formieren sich. Eines legt sich an die Spitze des Zuges: Es ist der Vorreiter! Das Heck des Bootes tanzt ständig im weißen Schaum. Manchmal scheinen die — von oben karmlos aussehenden — Wellen alles Leben da unten zu verdrängen. Machtvoll werden die Wogen zerlegt, turnd die See durchfurcht. Stichflammen zucken aus den Auspuffrohren.

Stunden vergangen, wir haben getreulich „Schäferhund“ gespielt und jetzt müssen wir an den Rückzug denken: Die norwegische Küste wird bald erreicht sein und außerdem werden wir abgefaßt. Die Männer schauen verärgelt aus

# Im Reich der Fjorde

Ein Streifzug durch Norwegen und seine Hafenstädte

Obwohl sich das Königreich Norwegen weit über den nördlichen Polarkreis bis hin zum Nordkap, jenseits des 70. Breitengrades ausdehnt, so ist doch seine ganze Küste dank der Wärme des nahen Golfstromes bewohnbar. Der Golfstrom ist es auch, der die Treibeisgrenze von den norwegischen Häfen fernhält, so daß sie in keinem Winter zuzufrieren. Diesem Vorteil steht aber der Nachteil gegenüber, daß der größte Teil des Landinnern Norwegens von hohen Gebirgsmassen eingenommen wird, deren Gletscher und fahle Felsen ein ödes und unbewohnbares „Fjeld“ bilden, das 70 v. H. der 322.599 Quadratkilometer großen Gesamtfläche des Landes ausmacht. Da überdies der schmale Küstenraum im Norden nicht überaus Raum für menschliche Siedlungen gibt, so wohnt der größte Teil der norwegischen Bevölkerung, die 1938 rund 2.908.000 Einwohner zählte, im Süden des Landes, wo allein Akerhus und Bichnigt gut gedeihen. Da aber nur 3,6 v. H. der Gesamtfläche Norwegens landwirtschaftlich genutzt werden können, so reichen die erzeugten Nahrungsmittel nicht für die Ernährung der Bevölkerung aus. Seit je hat sich daher der Norweger dem Meere zugewandt, das ihm durch seinen Fischreichtum, seine Handels- und Lohnschiffahrt große Einnahmequellen erschließt.

So ist es denn verständlich, daß alle wichtigen Städte Norwegens an der West- oder Südküste gelegen sind. Wenn aber auch nur vier dieser Städte, nämlich Oslo, Bergen, Drammen und Stavanger über 30.000 Einwohner zählen, so sind die Hafenstädte Narvik und Kristianstad gleichwohl von großer Bedeutung. Alle diese Städte liegen an oder in den tiefen Fjorden, die das Küstenland Norwegens kennzeichnen und deren materielle Schöndheiten immer wieder das Auge des Beschauers entzücken.

Auch wir wollen im Geiste eine Fahrt durch die norwegischen Fjorde und Hafenstädte machen und beginnen sie in der Hauptstadt Oslo, die bis zum Jahre 1924 Kristiania hieß. Oslo hat bereits im Jahre 1930 mit 253.100 Einwohnern die Grenze von einer Viertelmillion überschritten. Der wichtigste Teil der Stadt ist der Hafen, treibt doch Oslo einen starken Ein- und Ausfuhrhandel mit allen europäischen Ländern bis zum südlichen Italien, aber auch nach dem Westen bis zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die nach Großbritannien und Deutschland die dritte Stelle im norwegischen Handel einnehmen. Schon die Fahrt nach Oslo durch den 97,5 Kilometer langen Kristiania-Fjord ist an Entzücken hart. Die Stadt selbst mit dem königlichen Schloß, dem Storting-Gebäude, in dem die Volksvertretung tagt, mit der altbewährten Kathedrale und der 1811 gegründeten Universität bietet viele Siedenswürdigkeiten, zu denen auch die Kunstakademie, das Konservatorium und viele wissenschaftliche Institute gehören. Einen weiten Raum nehmen auch die Öl- und Industrieanlagen ein, die neben dem Hafen und dem Handel von großer Bedeutung sind.

Wir fahren dann wieder zum Kristiania-Fjord hinaus, folgen der Küste in südwestlicher Richtung, kommen an Arendal vorbei und machen in Kristianstad (nicht zu verwechseln mit dem weit nördlicher an der Westküste gelegenen Kristianstad) einen kurzen Halt. Von der Stadt Kristianstad, deren Dom die Häuser dieser Handels- und Fischerstadt überragt, werfen wir einen Blick über das Stagerfak. Abwärts umfahren wir das Røy Indenæs, den südlichsten Punkt Norwegens, und erreichen, indem wir nunmehr nordwestlich feuern, das am Stavanger-Fjord gelegene Stavanger. Der aus dem 12. Jahrhundert stammende Dom zieht unsere Blicke auf sich. Dabei beobachten wir aber, daß sich in Stavanger, das 66.800 Einwohner hat, auch eine Großindustrie befindet, daß hier neben vielen Reedereien viel Schiffbau getrieben wird und sich eine rege Fischkonservenindustrie entfaltet.

Wieder geht es an jastoffen Fjorden vorbei, bis wir zu der am Rogensfjord gelegenen Stadt Bergen gelangen, die mit ihren rund 100.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Norwegens ist. Ein Stück Geschichte umgibt uns hier, wo im 15. Jahrhundert die Deutsche Hanse ihren Sitz hatte. Wir stoßen auf einen äußerst regen Schiffverkehr, der uns von einem ausgebreiteten Handel mit Heringen, Fischöl und Holz erzählt. Aber auch der Handelsschule und dem Wüstfischkonservatorium hatten wir einen Besuch ab. Nach einer Fahrt, die uns zuletzt die Schöndheiten des Trondhjem-Fjords erschließt, landen wir in der ehemaligen Arzthausstadt Drontheim, deren Alter uns der im 11. Jahrhundert erbaute Dom verrät. Die

nach U-Booten, vergeblich nach feindlichen Fliegern. Wir blinken uns herliche Abschiedsgrüße zu und drehen ab. Es ist ein Flug von der Dämmerung in die Nacht. Blutig rot taucht die Sonne ins Meer, das in allen Farben erstrahlt. Blauviolett zucken Stichflammen aus den Auspuffrohren.

Um uns sinkt die Nacht hin und wieder reden die Leuchtsinger eines Scheinwerfers hoch, blenden ab. Dieser Heimflug ein Blindflug, verlangt von allen Männern höchste Aufmerksamkeit. Der Pilot läßt kein Auge von den Instrumenten, der Beobachter, Oberleutnant V., errechnet den Kurs. Ein winziges Licht strahlt auf seine Karte. Ein solcher Flug in die Finsternis fettert die Besatzung zusammen. Noch ein paar spannende Augenblicke: Wir erleben das verbüßende Zusammenspiel von Belagerung und Fortschritt im Hört, fliegen über den freien Fiskussektor ein und rollen polternd aus.

Wir fliegen die „Schäferhundtour“, schirmten Transporter auf der Fahrt in den hohen Norden.

Peter Boblsfeld.

Bedeutung dieser dreifachen Stadt Norwegens (54.500 Einwohner) erkennen wir auch an der Technischen Hochschule. Endlich haben wir dann auf unserer Fahrt, auf der wir nach Nord, also linker Hand, die Fjorden erblickten, auf der wir unserer Reise erreicht: die Stadt Narvik, die den Endpunkt der Ofotenbahn bildet, über die die Erzabfuhr aus Schweden vor sich geht. Diese vorzüglich ausgebaute 46 Kilometer lange Bahnstrecke nimmt also eine besondere Stelle im norwegischen Eisenbahnnetz ein, das im übrigen mit 1.746 Kilometern nicht sehr weitmasig ist.

Auf unserer Fahrt haben wir nicht nur die bedeutendsten Städte Norwegens, sondern erkannten auch, daß Seeschiffahrt und Küstenschiffahrt, Fischerei und Fischkonservenindustrie, Landwirtschaft und Holzhandel den Reichtum Norwegens ausmachen, zu dem noch die Ausnutzung der Wasserkraft gehört. Wir sehen damit den alten Satz bestätigt, daß, wer diese Städte bezieht, ganz Norwegen fest in seiner Hand hält.

## Bittere Kritik eines Norwegers an England.

Newport, 25. April. In einer Ansprache vor dem „International Friendship Club“ übte, wie die „Ohio-Zeitung“ aus Springfield meldet, Prof. Clausen vom Wittenberg-College, der norwegischer Abstammung ist, bittere Kritik an der britischen Politik gegenüber Skandinavien und erklärte, Norwegen sollte seinen Widerstand gegenüber Deutschland aufgeben.

## Rotes Kreuz auf weißem Feld

Ein Kapitel über die Entstehung des Roten Kreuzes.

NE. Der Genfer Bürger Henri Dunant war als Privatmann während des oberitalienischen Feldzuges von 1864 Augenzeuge der blutigen Schlacht von Solferino und veröffentlichte drei Jahre später sein Buch: „Un Souvenir de Solferino“ („Eine Erinnerung an Solferino“), in dem er eindringlich das namenlose Elend der Verwundeten auf dem Schlachtfeld und in den mangelhaft ausgerüsteten Hospitälern schilderte. Auf Grund der geschilderten Zustände machte er den Vorschlag, in allen Ländern Vereine von Freiwilligen zu gründen, die im Kriegsfall den Sanitätsdienst unterstützen sollten. Das Buch erregte ungeheures Aufsehen und trotz zahlreicher Widerstände und Hemmnisse folgten die Ereignisse Schlag auf Schlag.

1863 fand auf Grund der Vorschläge von Dunant die erste internationale Konferenz — besetzt von 16 Regierungen — auf Einladung der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft statt; 1864 tagte der erste internationale Kongress in Genf, der am 22. August d. J. die „Convention pour l'amélioration du sort des militaires blessés dans les Armées en campagne“ („Konvention zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde“) beschließt und unterzeichnet — die sogenannte Genfer Konvention, der sich zunächst 16 Staaten angeschlossen. Im gleichen Jahre werden die ersten nationalen Rotkreuz-Gesellschaften in Württemberg, Preußen, Hessen, Italien, Frankreich, Dänemark, Schweden usw. gegründet. Auf Anregung der ersten Haager Friedenskonferenz von 1864 fand 1906 in Genf eine Revisionkonferenz statt, an der 36 Staaten mit 73 Delegierten teilnahmen. Aus ihr ging die zweite Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 hervor. Eine dritte Revision wurde 1929 vorgenommen, die, fußend auf den alten Grundgedanken der ersten Fassung von 1864, deren Bestimmungen erweiterte und präzisierete nach den Erfahrungen, die man aus den Ereignissen der Zwischenzeit, besonders des Weltkrieges, gewonnen hatte.

Eine Weltorganisation ist geschaffen worden, die heute über 50 Nationen mit einer Gesamtmitgliedszahl von rund 20 Millionen umfaßt. Als Bindeglied zwischen sämtlichen nationalen Hilfsvereinen dient das „Comité international de la Croix-Rouge“ (das „Internationale Komitee vom Roten Kreuz“), das sich ausschließlich aus Schweizer Bürgern zusammensetzt und seinen Sitz auf schweizerischem Boden hat. Es ruft die nationalen Gesellschaften in gewissen Zeitabständen zu großen internationalen Konferenzen zusammen, auf denen neben den traditionellen Aufgaben des Roten Kreuzes zur Vorbereitung auf den Kriegszustand die Friedensarbeit der Rotkreuz-Gesellschaften Gegenstände der Beratung sind. Der föderative Zusammenschluß der nationalen Gesellschaften ist erfolgt in der „Liga der Gesellschaften vom Roten Kreuz“, zu der seit 1922 auch das Deutsche Rote Kreuz gehört. Sie hat ihren Sitz in Paris und macht sich die Förderung der Friedensaufgaben des Roten Kreuzes — Sozialhygiene und Krankenpflege — zur besonderen Aufgabe.

Die einzelnen Rotkreuz-Gesellschaft aber bleibt eine unabhängige nationale Gesellschaft, ihre Arbeit steht im Krieg und Frieden im Dienste des Vaterlandes und wird dabei geleistet durch ein völkerverträgliches, sanktioniertes Zeichen: Das rote Kreuz auf weißem Grunde.

S. 26.



Neue Verstärkungen treffen in Norwegen ein. Deutsche Fliegergruppen nach der Ausschiffung in einem norwegischen Hafen. BR-Protob-Weltbild (W).



Deutsche Stukas werden für den nächsten Angriff vorbereitet. Norwegische Zuschauer verfolgen mit Interesse das Aufhängen der Bomben. BR-Danae-Weltbild (W).



## Politisches Allerlei

**Erneutes slowakisches Bekenntnis für Deutschland.**  
Staatspräsident Dr. Tiso gab in seiner Funktion als Vorsitzender der slowakischen Volkspartei auf einer Sitzung des erweiterten Vorstandes einen eingehenden Ueberblick über die slowakische Innen- und Außenpolitik. Die außenpolitische Lage bezeichnete der Präsident im Hinblick auf die Verbundenheit der Slowakei mit dem Deutschen Reich als günstig. Nichts werde das slowakische Volk, das dem Reich nicht nur die Errichtung eines selbständigen Staates, sondern auch dessen gesicherten Aufbau verdanke, von seiner heuligen Linie abbringen können.

### Bulgariens Entschlossenheit zur Neutralität.

Der Militärhaushalt Bulgariens wurde einstimmig vom Parlament in erster Lesung bewilligt. Bei dieser Gelegenheit kam es zu wiederholten Beschlusstimmungen für die Armee und für Kriegsgeldminister General Dostaloff. Alle Abgeordneten sprachen den festen Willen zur Neutralität aus, ließen aber keinen Zweifel übrig, daß die bulgarische Wehrmacht jedem von außen kommenden Versuch, die bulgarischen Hoheitsrechte zu verletzen, mit der Waffe in der Hand entgegen werde.

### Juchbare Erregung in der arabischen Welt.

Nach Stefani gibt die englische Abendpresse bekannt, daß aufgrund einer Initiative ägyptischer Abgeordneter die ägyptische Regierung bei den Regierungen von England und Frankreich wegen Abänderung des Todesurteils gegen Israche und palästinensische Nationalisten vorstellig geworden ist. Die ägyptische Regierung weist dabei auf die furchtbare Erregung in der arabischen Welt wegen der Todesurteile des französischen Kriegsgerichtes in Damaskus hin.

### Japanische Generaloffensive in China.

Nach einer Meldung aus Kanking erklärte der Sprecher der japanischen Expeditionarmee in China, die japanischen Streitkräfte in Mittelchina hätten den chinesischen Truppen in verschiedenen Operationen seit dem letzten Winter schwere Schädigungen zugefügt und so den Feind jeder Möglichkeit beraubt, gegen die Errichtung der neuen nationalen Regierung aktiv zu werden. Mitte April hätten die Japaner weiterhin eine Generaloffensive gegen den Feind eingeleitet und so den Durchmesser der von den Japanern beherrschten Gebiete erweitert, um die chinesischen Streitkräfte zu verdrängen. Trotz der dauernden Propaganda der Regierung von Tschungking für einen aktiven Widerstand der Chinesen und trotz der Behauptung großer Siege habe die feindliche Kampfkraft starke Einbußen erlitten, und die Friedenssehnsucht unter den militärischen und zivilen Kreisen in Tschungking nehme täglich zu. Nach dem amtlichen Heeresbericht hat der japanische Vormarsch gegen die 180 000 Mann chinesische Zentraltruppen in der südlichen Provinz Schansi zu dem Erfolge geführt, daß das chinesische Hauptquartier in Tschohau an der Südgrenze der genannten Provinz dicht vor der Einnahme steht.

### Protest gegen Bluturteil von Damaskus.

Zu dem Bluturteil der französischen Behörden in Syrien, durch das sieben bekannte arabische Nationalistenführer zum Tode verurteilt wurden, meldet Stefani aus Kairo, das Komitee der islamischen Jugend habe an den französischen Oberkommissar von Syrien telegraphiert und um Begnadigung der zum Tode Verurteilten ersucht. Die Durchführung dieser Todesurteile würde, so erklärte man, in diesen Kreisen schwere Nachwirkungen auf die Beziehungen der ganzen islamischen Welt zu den Westmächten haben. Zu dem französischen Terror in Syrien schreibt, wie Stefani meldet, die ägyptische Zeitung „Wasf e Misri“: Es sei einfach abturd und lächerlich, wenn gewisse englische Blätter den Arabern eine künstliche Lösung der syro-palästinensischen Frage versprechen, während die französischen Behörden in Syrien die edelsten Vertreter des arabischen Nationalismus zum Tode verurteilen.

### Ungarische Abfrage an Otto von Habsburg.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wandten sich einige rechtsstehende Abgeordnete, darunter der Führer der Pfeilkreuzer, Abgeordneter Hubay, gegen die in Ungarn und im Ausland betriebene Propaganda für Otto von Habsburg. Hubay verwies nachdrücklich auf die von der französischen Zeitschrift „L'Illustration“ veröffentlichte berühmte Resonanzkarte, die die Kriegsziele der Westdemokratien veranschaulicht. Ein Sieg der Westmächte würde danach eine neuerliche Gebietsbeschränkung Ungarns bedeuten. Ungarn habe seinen Gebietszuwachs seit Trianon im wesentlichen der Freundschaft Deutschlands zu verdanken.

## Auf jede Granate Verlaß

Besuch in einer Heeresmunitionsanstalt — Jedes Geschöß beste Präzisionsarbeit

„Nur auf seine Waffe und auf seine Munition muß sich der Soldat verlassen können, dann erst ist der Erfolg eines Einsatzes garantiert. Unzählige Hände sind in der Heimat am Werk, um den Frontkämpfern diese Sicherheit zu geben. In Waffenschmieden und Munitionsfabriken arbeiten Männer und Frauen an der Herstellung der Geschöße und Granaten. Tag und Nacht laufen die Maschinen, die die Munition herstellen. Und Tag um Tag werden die fertiggestellten Munitionsteile an die Heeresmunitionsanstalten geschickt, wo sie nun zusammengefaßt werden für die Verwendung im Kampf.“

In einer Munitionsanstalt des Herres, die wir besuchen konnten, läuft eben wieder ein Zug mit Granathälften und Kartuschen ein. In wenigen Stunden sind die Boxen entladen. Kraftwagen haben bereit, die Munition sofort in die Fabrikräume zum Füllen gelegt. Die Sprengladung wird in den Stahlkörper gefüllt. Außenbänder bringen die gefüllten Geschöße in eine andere Abteilung, in der sie genau abgemessen und gewogen werden. Der Stempel vermerkt Tag der Prüfung und das Gewicht. Ueber einen Tisch rollen die Granaten weiter. Der Arbeiter wird von gelben Händen eingeleitet, die Gewindestellen werden verchromt, die Granate ist schußfertig.

Dieser ganze Herstellungsgang ist so selbstverständlich, so schrankenmäßig genau, daß man gar nicht versteht, welche verantwortungsschwere Arbeit hier vollbracht wird. Vielfältige Sicherheitsmaßnahmen haben die Gefahr auf ein Minimum beschränkt, die Arbeiter und Arbeiterinnen verrichten ihre Sandgriffe wie in jeder anderen Fabrik auch. Unter Aufsicht erfahrener Feuerwerker wird die Herstellung vorgenommen, und bis heute ist hier noch nicht ein einziger Unglücksfall zu verzeichnen gewesen. Die Angst vor der „Munitionsfabrik“ ist verschwunden, denn deutsche Präzisionsarbeit birgt für absolute Betriebssicherheit. Nur der Reichtum einer Arbeitskraft kann zum Unglücksfall führen, nichts anderes.

Um eine regelmäßige Verteilung des Sprengstoffes in der Granate zu gewährleisten, werden in bestimmten Abständen Präzisionsanordnungen an gefüllten Geschößen vorgenommen. Die Sprengladung wird herausgenommen, durchschnitten und auf ihren Gehalt untersucht. Wo auch nur die geringsten Abweichungen auftreten, wird das Material zurückgegeben und von neuem gefüllt. Von dieser Reinheit des Stoffes ist die Treffsicherheit abhängig, deshalb werden nur Granaten an die Front geschickt, die in jeder Beziehung einwandfrei sind. In einem anderen Fabrikraum werden die Kartuschen fertiggestellt. Die Hüllen sind von der Fabrik gekommen. In mehreren Etagen hängen an langen Ketten und wiegen auf fein abgestimmten Waagen die Pulvermengen ab. Hier ist genaueste Gewichtsbemessung notwendig, sonst wäre alle Arbeit umsonst. Die Frauen legen Pulverstäbchen auf die Waage und hängen diese Pulvermenge. Mehrere solcher Wägen werden dann in die einzelnen Ladungsbehälter geschickt. Bis zu sechs Ladungen enthält jede Kartusche. Der Kanonier, der brauchen vor dem Feind sein Geschöß bedient, kennt den Inhalt jeder Kartusche, er kann die Ladung durch Herausnehmen eines Pulversteckens verringern und so seinen Schuß genau bestimmen. Auch hier trifft man die gleiche Präzisionsarbeit, eine absolute Sicherheit des Betriebes und bewundernswürdige Präzisionsarbeit der dort beschäftigten Volksgenossen und Volksgenossinnen.

In den Munitionsanstalten wird dann die fertige Munition aufgeschichtet. Die Säge lauern vor — jedes Hand hat ein Anschlagsgewehr — und nehmen die gefährliche Last auf. Granaten oder Kartuschen sind hier aufeinander geschichtet, dazu bestimmt, dem Feind die Antwort auf seinen Vernichtungswillen zu überbringen. Wenn die Kartuschen eine Zeitlang gebraucht sind, werden sie an die Heeresmunitionsanstalten zur Wiederherstellung zurückgeschickt.

Es ist die Aufgabe aller Heeresmunitionsanstalten, dafür zu sorgen, daß nur einwandfreie Munition an die Front geht und eine beschleunigte genaue Verteilung an die einzelnen Truppenteile gewährleistet ist. Wann auch immer eine Anforderung nach Munition kommt, immer sind die Lager gefüllt, so daß in wenigen Stunden ein Zug zur Front abgehen kann. Nur wenige wissen, daß ein einziges Artilleriegeschöß aus 80 Einzelteilen besteht, die auf den Millimeter genau aufeinander abgestimmt sind. Die geringste Abweichung macht das Geschöß unbrauchbar. Deshalb wird während des ganzen Herstellungsprozesses immer wieder auf Prüfständen gemessen und geprüft. Diese Genauigkeit verbürgt den Erfolg. Und der Soldat an der Front kann sich hundertprozentig auf sein Geschöß verlassen. Lange Versuche werden angestellt, ehe ein neues Geschößmodell zum Einsatz freigegeben wird. In diesem Werk haben richtige Arbeitsplätze zur Verfügung, auf denen die Munition anprobieren wird.

Seit Kriegsausbruch sind Tausende von neuen Arbeitskräf-

ten zu den Heeresmunitionsanstalten einberufen worden. In maßergütig eingerichteten Chemiefabriklagern wurden sie untergebracht und erfüllen nun Tag für Tag ihren Dienst für die Front. Fragt man einen dieser dienstverpflichteten Arbeiter, dann hört man immer wieder den Stolz heraus, mit dem sie von ihrer verantwortungsvollen Arbeit sprechen. Sie kennen keine Gefährlichkeit des Betriebes, denn sie wissen, daß ihre Aufmerksamkeit alle Gefahr ausschaltet. Einer achtet hier auf den anderen. So hat sich hier eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die wirklich vorbildlich zu nennen ist. Die Wehrmacht aber hat alles getan, um diesen Hülfskräften das Arbeiten so leicht wie möglich zu machen und hat vor allem für die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen in diesen gefährlichen Betrieben gesorgt.

Viele tausend Hände arbeiten Tag und Nacht an der Munition. In regelmäßigen Abständen laufen die Sägen mit Granaten und Kartuschen an die Front. Dort aber wird sich zeigen, was deutsche Präzisionsarbeit und deutscher Fleiß wert sind! Der Feind hat es schon kennengelernt und er wird es auch in Zukunft verspüren. S. T.

## Sport-Vorschau

Bedürfte es noch eines Beweises, wie unerlässlich der deutsche Sport auch in Kriegsjahren besteht, so würde ihn der kommende Sonntag in handlicher Weise liefern. Auf allen Gebieten der augenblicklich gängigen Verlesungen macht sich gesteigerte Unternehmungslust bemerkbar, und die großen Ereignisse drängen sich geradezu zusammen. Im Vordergrund steht wieder der

### Fußballspiel.

der mit dem Endspiel um den Thammerpokal einen seiner vollständigsten Wettbewerbe abschließt. Im Olympischen Stadion zu Berlin treten hierzu zwei zahlreiche Mannschaften des deutschen Südens an, der L. F. C. Nürnberg und der S. V. Waldhof. Der „Goth“ — seit 1935 in dem Besitz der beehrten Trophäe und unternehmend bis hierher noch keinem Verein gelangten Versuch, den Preis des Reichssportführers zum zweiten Male zu gewinnen. Er kam ebenso weitern wie vorher Schulte und nicht Rapid Wien, dem Waldhof hat ebenso gut das Zeug dazu, einmal wieder an die Spitze der deutschen Fußballmannschaften vorzustoßen. — Die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft werden mit zwei Begegnungen der Gruppe 3 fortgesetzt. Der Heimmannschaft S. V. 03 Kassel empfängt den Titelverteidiger F. C. Schalke 04. Das zweite Treffen führt den Mittelrheinmeister R. A. H. K. S. M. mit Fortuna Düsseldorf zusammen und hat wesentlich offeneren Charakter als das Kassel-Spiel. Im Gau Südwest tragen u. a. Borussia Worms und Eintracht Frankfurt einen Freundschaftskampf aus, während der F. S. V. Frankfurt beim Lokalrivalen Hertha-Blaueiß als erster Gauklassenverein in den neuen Kampf um den Thammerpokal eintritt. — Im

### Handball und Hockey

leben gleichfalls wichtige Entscheidungen bevor. S. V. Frankfurt im Handball aus, wobei die S. V. M. mit dem Vorzug aus dem ersten Spiel und mit dem Platzanteil die erheblichen besseren Aussichten haben. In Hessen wird mit einem Entscheidungsspiel zwischen T. V. Anspach und T. V. Hochheim in Puchbach der Endkampf für T. S. P. Wettenhausen ermittelt. Ueber die Hockeymeisterschaft von Südwest gibt der zweite Endkampf zwischen T. V. 57 Sachenhäusen und S. C. Frankfurt 80 den Ausschlag.

Sart interessiert ist Süddeutschland diesmal an dem Endkampf der Turner um die Mannschafsmesterschaft der Reichs. In Magdeburg treffen hierbei Schwab, Baden, Württemberg und Westfalen aufeinander, die so gute Spitzturner wie Gebr. Stadel, Bedert, Steffens, Reuther, Lütlinger, Panz, Göggel und Weisheit an die Geräte bringen. Im Radsport beginnt nun auch die Frankfurter Stadionbahn die neue Saison. In einem Siebentennen wurden Schön, Schindler, Jise, Jlsand, Lorenz und Kraus verpflichtet, also ein Feld, das gerade durch seine Ausgeglichenheit ein reizvolles Rennen erwarten läßt.

Im Ausland kämpfen unsere Tennisspieler und Motorportler, wobei die befreundeten Italiener unsere Gafgeber sind. Der am Freitag begonnene Tennisländertamp in Rom wird am Wochenende keinen Höhepunkt erreichen. Fünf deutsche BMW-Sportwagen nehmen im Großer Preis von Brescia den Kampf mit der italienischen Autoport-Elite auf.

### Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Stadt in Spanien, 6. Anstrichung, 11. Fluß zum Rhein, 12. musikalische Gattung, 14. Hochtal der Schweiz, 16. Kurort in Hessen-Kassau, 18. Jalousie-Gelichte, 21. Baum, 24. Gekochter Reis, 25. Fluß zur Seine, 26. Insel, 28. norwegischer Dichter, 30. Fluß in Bayern, 32. Stadt am Bodensee, 33. Roman, 34. Fluß zur Donau, 36. Sportmannschaft, 37. Stadt in Ägypten, 38. Kollisionsname, 40. Hauptstadt von Tibet, 42. neueste Löwe vom Grundton, 45. Eingang, 48. Stadt im Freistaat Sachsen, 51. Blutgefäß, 54. anfränkischer Strauß, 55. Liebhaber, 56. Sächsischer. — Senkrecht: 1. Mitgermane, 2. selten, 3. Fluß in Afrika, 4. Baumart, 5. Fluß in der Schweiz, 6. Kriegsgott, 7. Erdinneres, 8. Stadt an der Elbe, 9. Kanton der Schweiz, 10. Hauszier, 13. Fluß zur Elbe, 15. Wall, 17. Kaiserstadt in Venezuela, 18. Baumaterial, 19. Ruwagblase, 20. Erdteil, 21. Rubefans, 22.

Gebirge in Syrien, 23. Vätername, 24. norwegische Inselgruppe, 27. Zahlenwert, 29. Frauennamen, 31. Verwandter, 36. Schutzwort, 39. Ozean, 41. Fluß zur Elbe, 43. Stadt im Kanton Solothurn, 44. Frauennamen, 45. Rohlenprodukt, 46. Platz, 47. Stadt der Schweiz, 49. Ort in Hessen-Kassau, 50. Farbe, 52. Schweiß, 53. Fluß am Rhein.

### Rebus.



Läufst du dich nicht?



Wieviel Würfel sind hier zu sehen?

### Bilderrätsel.



### Schüttelverrätsel.

1. Nimm dem Urteil vorn das a, Sey' am Schluß es wieder ein; Dann wird's in Juxta, Gleich ein ködnes Sächsisch sein.
2. Ein märkischer Fluß ist hier gemeint, Der andere durchbohrt den Feind.
3. Das war so Judasverbrauch, Daß man ihn nahm vom Feinde auch. Der zweite, nur ein leichter Schlag, Sehr oft auch gemeinsam sein mag.
4. Nimm das i vom Landesteil, Sey' es an das Gub' der Zell!

Dann wirst ganz erhascht du lesen, Daß es legt ein Götterwesen.

3. Rody aus vielen, was abant, Hölzl, die im Haus vertraut.
6. Ein Sproßling aus dem Werberland; geschüttelt: Bau von Mairred's Hand.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Streifenrätsel: Wer sich zu fragen schämt, der lernet nichts.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Ape, 4. Vog, 7. Rile, 9. Saie, 10. Adel, 11. Tier, 12. Eieien, 14. Arm, 15. Antimon, 19. Eber, 20. Eder, 22. Beia, 23. Nera, 24. Ort, 25. Rot, — Senkrecht: 1. Ana, 2. side, 3. Hel, 4. Raie, 5. Ofen, 6. Ger, 8. Elektra, 9. Kimmern, 13. Weg, 15. aber, 16. nett, 17. Ober, 18. Nero, 19. Ede, 21. Rot.

Minutillrätsel: 1. el, 1. Del, 2. Grl, 3. Dage, 4. Zichel, 5. Kurifel, 6. Weichel, 7. Drehorgel, 8. Adrianovel, 9. Verdenditel.

Das verblüende Damenopfer: 1. 188-188, 888x188, 2. 26x177, 188-98, 3. 27-66 matt.

Das hätte Schwarz sich nicht gedacht, Weiß zieht die Dame nach h, Zwar nimmt sie gleich der schwarze König, Doch Weiß schlägt mit dem Springer hönisch.

Und bietet damit Doppelschach, Was nicht des Schwarzen Bey' und Ach? Es ist ihm weiter nichts gelieben, Als nur nach Feld g' zu ziehen. Nach h6 geht der Springer legt Und Schwarz wird dort hochmatt gefest. Unerkroden: Auto — Autor.

Schüttelverrätsel: Sonne, Benna. Bilderrätsel: Richte nicht ohne Heber, awanua.



## Versteigt das rumänische Erdöl?

V. A. Europa, das nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika der größte Erdölverbraucher ist, ist hinsichtlich der Erzeugung von Erdöl recht ungünstig gestellt, sofern man Sowjet-Russland außer Acht läßt. Von der gesamten Weltproduktion an Erdöl in Höhe von rund 21 Millionen Tonnen im Jahre 1938 entfielen auf Europa insgesamt nur 3%, also etwas über 8 Millionen Tonnen. Davon produzierte Rumänien allein etwa 6,8 Millionen Tonnen. Diese Differenz kennzeichnet die Bedeutung des rumänischen Erdöls für Europa im allgemeinen, besonders aber für ein Europa, das sich im Kriege befindet.

Das rumänische Erdöl ist daher von jeher ein wichtiger Faktor gewesen, ein Faktor, dessen Wirkung nicht erst bei Kriegsausbruch in Rechnung gesetzt wurde, sondern den alle beteiligten Staaten bereits früher in ihrer Handelspolitik berücksichtigen haben.

Deutschland hat sich seine Stellung auf dem rumänischen Erdölmarkt im Rahmen seiner gesamten südosteuropäischen Handelspolitik dadurch gesichert, daß es zum größten Kunden und gleichzeitig größten Lieferanten Rumäniens geworden ist. Die starke Wirtschaftsverflechtung führte schließlich zum Abschluß des bekannten deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrages, der weit über den Rahmen der Handelspolitik hinaus eine gegenseitige Abstimmung der Wirtschaften der beiden Länder mit besonderer Berücksichtigung der Erweiterung der rumänischen Produktionsmöglichkeiten darstellt. Dieser Wirtschaftsvertrag hat auch im bisherigen Verlauf des Krieges seine Bedeutung behalten. Er dürfte nach der kurz vor Jahreschluß erfolgten Einigung über den Kurs der Reichsmark, die die rumänische Nationalbank vom 1. Januar 1940 ab im Verrechnungsverkehr zu 49 Lei übernimmt und zu 50 Lei abgibt, in Zukunft noch wirksamer werden.

Verlässlicht man weiterhin, daß der mit Sowjet-Russland abgeschlossene Handelsvertrag und auch die Möglichkeit abt, russisches Erdöl zu beziehen (Russland förderte 1938 mit 29,3 Millionen Tonnen etwa 11% des Weltbedarfs und steht damit an zweiter Stelle hinter den Vereinigten Staaten), so ist damit die Stärke unserer Stellung auf dem so kriegswichtigen Gebiet der Erdölversorgung umrissen. Ein besonderer Vorteil ist es dabei für uns, daß diese Versorgungswege nicht von der englischen Blockade getroffen werden können. Solange der Frieden auf dem Balkan erhalten bleibt, ist es England unmöglich, diese Versorgung, abgesehen von den kleinen „Erfolgen“ durch Agenten und Brandstiftungen, entscheidend zu fördern.

Die Tatsache aber, daß die englische Politik mit allen Mitteln danach strebt, auch Südost-Europa in den Krieg hineinzuziehen, und die Londoner Erwidlungen darüber, ob man für die Chance eines Angriffs über die Türkei auf das russische Erdölgebiet nicht vielleicht sogar den Krieg mit der Sowjet-Union wagen sollte, zeigen, wie sehr man in London bemüht ist, diese Sicherheit der deutschen Erdölversorgung zu beseitigen. England setzt damit mit den Mitteln des Krieges nur jene Politik fort, die es bereits seit langem mit sogenannten feilschenden Mitteln in Rumänien gegen uns betrieben hat. Entsprechend der kapitalistischen Struktur des englischen Empire war das Hauptmittel, mit dem man Deutschland von dem rumänischen Erdöl auszuschalten versuchte, die kapitalistische Konzeption über die rumänischen Erdölfelder. Diese starke Auslandsabhängigkeit der rumänischen Erdölindustrie war auch die Ursache dafür, daß in den letzten Jahren die Versuche um ein Verlegen des rumänischen Erdöls mit immer größerer Bestimmtheit austraten. Die Absicht der kapitalistischen Weltmächte des rumänischen Erdöls war dabei einmal die, die rumänische Regierung unfähig zu machen und sie von den Versuchen einer stärkeren Nationalisierung der Erdölindustrie abzuhalten. Zugleich verfolgte man natürlich dabei das Ziel, Deutschland die Versorgung zu erschweren und ihm zum mindesten das Erdöl zu verteuern. Das internationale Erdölkapital kommt, ist eine solche Politik sehr wohl leisten, da es ja dank seiner internationalen Verflechtung jederzeit die Möglichkeit hat, an anderen, ihm besser passenden Stellen der Erde die Produktion zu steigern, wie beispielsweise im karibischen Raum, besonders in Venezuela.

Man hatte daher kein großes Interesse, neue Erdölfelder in Rumänien zu erschließen. Umso rückhaltloser deutete man die in Förderung stehenden Quellen aus, mit dem ganz natürlichen Ergebnis, daß deren Ergiebigkeit allmählich sinken mußte. So entstanden die Gerüchte um das Verlegen des rumänischen Erdöls.

Dazu kam freilich noch etwas anderes. Der rumänische Staat hatte ganz selbstverständlich das Interesse, zum mindesten die Konkurrenz des ausländischen Kapitals bei der Erschließung neuer Erdölfelder aufrecht zu erhalten, um zu verhindern, daß in internen Trümpfen sich eine Kapitalgruppe eine Art Monopol verschaffe. Der rumänische Staat hatte daher in seiner Konzeptionsgesetzgebung eine solche Sicherung dadurch eingeschaltet, daß Konzeptionen nur für ein verhältnismäßig sehr kleines Gebiet gegeben wurden. In der Praxis bedeutete das, daß bei erfolgreichem Findenwerden einer Bohrung Konkurrenzgesellschaften durch Sicherung angrenzender Konzeptionsfelder sich ohne vorherigen Kapitalaufwand den gleichen Erfolg verschaffen konnten. Das machte selbstverständlich die Erschließung neuer Ölfelder für die einzelnen Gesellschaften recht riskant und trug mit dazu bei, daß sich die ausländischen Gesellschaften nur ungern auf so riskante Wagnisse einließen.

Wie wenig die durch solche Ursachen hervorgerufenen Gerüchte den Tatsachen entsprechen, geht am besten daraus hervor, daß die zurzeit in Produktion stehenden Felder (Cămpina, Moreni, Băicani und Buzăna) insgesamt nur etwa 6800 Hektar umfassen, während rund 38 000 Hektar stichtfähiger Gebiete bereits heute bekannt sind. An ihrer Erschließung wird sich auf Grund des Wirtschaftsvertrages auch Deutschland beteiligen. Im Jahre 1906 schätzte man die rumänischen Erdölvorräte auf etwa 60 Millionen Tonnen. Seit diesem Jahre sind in Rumänien bis heute aber bereits rund 130 Millionen Tonnen Rohöl gefördert worden. So, wie diese Schätzung durch die Wirklichkeit widerlegt worden ist, wird die Zukunft zweifellos auch die jetzigen Zweifelsgerüchte um ein Verlegen des rumänischen Erdöls widerlegen.

## Hier hab' ich selbst einmal gebaut!

Ein Arbeitermann findet „seinen“ Bunker wieder. — Wiederleben mit einem Kameraden aus Beton.

REA. Die Deutsche Arbeiterkorrespondenz schreibt: „Bunker Höllehund richtig abgenommen.“ Ein fester Händedruck noch und die fünf Kameraden, die wir nun hier abgelöst haben, verlassen den Bunker. Weil den vier Kameraden meiner Gruppe habe ich nun hier draußen in vorderster Front Platz zu halten in unserem Bunker. Mein Bild fällt durch die Schießscharte weit hinaus in das Land vor uns bis hinüber, dort drüben, wo der Feind liegen mag. Gedanken leben in mir auf, Gedanken, die mich zurückführen in die Zeit vor nun fast zwei Jahren.

Zwei Jahre sind nun bald vergangen und ich war damals im Reichsarbeitsdienst. Unsere Abteilung lag in einem kleinen Städtchen irgendwo in Westfalen, und unsere Arbeit bestand der Entwässerung und Fruchtbarmachung weiler Weisenflächen. Da — mitten aus dieser Arbeit heraus, erreichte uns der Befehl, daß unsere Abteilung verlegt wurde. Dieser neue Standort war ein winziges Dorf im äußersten Westen des Reiches, und unsere neue Aufgabe galt der Sicherung und Befestigung der Grenz unseres Vaterlandes. Wir wurden eingeteilt zu den Arbeiten am Westwall. Niemand ist höher gewesen damals als wir. Wir fühlten uns vom Führer auf diesen Posten gestellt, und unser höchster Ehrgeiz war es, ihn auszufüllen bis zum letzten und wenn möglich, alle an uns gestellten Anforderungen noch zu übertreffen. Es waren schwere Monate damals im Westen, sehr schwere Monate. Aber es hat für uns alle wohl keine Zeit im Leben gegeben, an die wir so gerne zurückdenken. Eine Kameradschaft, wie man sie sich schöner und größer wohl nicht vorstellen kann, bildete sich damals in unserer Gemeinschaft, bildete sich aus dem Werk heraus, an dem wir schaffen durften. Und noch heute lebt diese Kameradschaft, noch heute, wo wir nun längst wieder auseinandergegangen sind und jetzt wieder jeder unseren Mann stehen, um unser Volk, unser Vaterland zu schützen. Nicht selten bringt die Feldpost von den Kameraden einen Brief aus Polen, aus irgendeinem Hafen oder von irgendeinem Platz am Westwall. Und dann hören jene Tage wieder auf vor uns und wir fühlen die alte Kameradschaft genau so stark wie damals.

Wie war das doch, zuerst bauten wir unser Lager auf, viel Zeit hatten wir nicht dazu, und was nicht fertig wurde, wurde dann nebenbei geschafft, Spät abends oder Sonntags. Kabeigraben schlugen wir durch den feuchten Boden, und dann — zuletzt wurden wir auch eingeeicht zum Bunkerbau. Und niemand bekam wir einen Begriff von der unerhörten Arbeitsleistung, die Menschen vollbringen können, wenn sie an einem Werk schaffen, von dessen Wert und Wichtigkeit sie überzeugt sind. In knaender Sonne standen wir

Stunde um Stunde, und wenn wir einmal eine kurze Pause hatten, dann griffen unsere Abteilungsleiter zu Hacke, Spaten und Schaufel, auf daß die Arbeit auch nicht für eine Sekunde ruhe! Und dann kam die Stunde, da unser erster Bunker fertig war, da wir voll Stolz sagen konnten: Auch wir haben ein kleines Städtchen zu dem großen Bau des Westwalls beigetragen. Viel Schweiß hatten wir lassen müssen, und manchmal war diesem oder jenem ein Fluch durch die Zähne gerollt. Bald im Herbst meißt sich er dann die Spitzhäute auf einen widerstandsfähigen Steinlampen laufen und murmelte dabei: Na warte, du Höllehund! Damit war aber unser Bunker auch der Name gegeben. Nicht anders als „Höllehund“ durfte er heißen. Am Tag nach der Fertigstellung — es war ein wunderschöner Sonntag im August — zogen wir hinaus, um die Taufe zu vollziehen. In großen weißen Letzen wurde der Name „Höllehund“ über dem Eingang angebracht.

Das war damals! Und heute? Ja, heute bin ich nun wieder in diesen Bunker eingezogen, den ich damals mit erbaut. Heute nun höre ich in diesem Bunker als Führer einer kleinen Gemeinschaft von fünf Mann, die diesen Bunker halten wird, wenn es einmal nötig sein sollte. Ich bin dem Schicksal unendlich dankbar, das mich gerade hier an diese Stelle geführt hat und das mich nun in dieser großen Zeit Dienst tun läßt an einem Platz, den ich mit im Frieden miterarbeiten durfte. Es waren keine alltäglichen Gedanken, die mich bewegten, als wir nach langem Marsch durch die Nacht in der Morgendämmerung hier eintrafen und ich plötzlich vor meinem alten guten „Höllehund“ stand. Etwas verhielt zwar von Wind und Wetter, aber doch immer noch deutlich zu sehen, leuchtete mir der Name über dem Eingang entgegen. Auf meinem Befehl allerdings hatte nichts von diesem Namen gekostet, da hieß er einfach „Bunker X“, und wie hätte ich ahnen sollen, daß dieser „Bunker X“ ein so guter alter Kamerad ist.

Heute abend werde ich all den Trümpfenreden von damals schreiben, werde ihnen erzählen, wie ich „Höllehund“ wieder sah, und ich weiß, daß sie dann ganz still sein werden und im Herzen bei jenen Tagen sind, in denen wir vielleicht zum erstenmal wirklich bewußt zum kleinen Glied einer unzerstörbaren Einheit wurden. Nur einem werde ich nicht schreiben.

## Zur 1. Sammlung des Kriegshilfswerks

Der Führer:

„Ich rufe das deutsche Volk auf, durch Spenden für das Kriegshilfswerk sich der Opfer der Soldaten würdig zu erweisen.“

Dr. Goebbels:

„Das nationalsozialistische Deutschland betrachtet die Sorge für seine verwundeten und kranken Soldaten als eine Ehrenpflicht.“

ben können, unserem damaligen Obertruppführer, den wir alle so schätzten, ihm werde ich nichts vom „Höllehund“ berichten können, er fiel in Polen als Unteroffizier. Alle aber, an die ich noch schreiben kann, das weiß ich, werden dann an ihn und unsere gemeinsame Arbeit dankbar zurückdenken.

Gest. Hans-Erich Gröbhoff.

## Anekdoten

Am der Tafelrunde Friedrichs wurde einmal darüber gesprochen, daß sich viele Menschen in ihrer einfachen Denkweise den Herrgott so vorstellen, wie die Könige aussehcn, da es doch heißt, die Könige seien Ebenbilder Gottes. Friedrich lächelte dem neben ihm sitzenden Marquis d'Argens zu und sagte zu ihm: „Na, wenn die Leute mit ihrer Ansicht recht hätten, dann müßte ich sagen: Sehr schlimm für den Herrgott, wenn er mit ähnelt! Ich habe mich nämlich erst heute früh im Spiegel betrachtet!“

Einmal wurde Birchow zu einem sehr hochmütigen reichen Patienten gerufen, der Birchow auf keine Frage, was ihm fehle, ungezogen antwortete: „Dumme Frage! Dazu habe ich Sie ja herkommen lassen, damit Sie das herausfinden!“ Birchow erhob sich und sagte in aller Ruhe: „Ich bitte um einen Augenblick Geduld. Ich werde schnell meinen Freund, den Tierarzt J., herbeiführen, damit er Sie untersuche.“ „Was soll das bedeuten? Wollen Sie mich zum besten haben?“, fuhr der Kranke auf. „Durchaus nicht!“, war Birchows Antwort. „Aber der ist es aus seiner Praxis gewöhnt, Diagnosen ohne Befragung zu stellen.“

## Arbeitserparnis bei der Hackfruchtbestellung

Die Forderung, die bisherige Hackfruchtlücke aufrechtzuerhalten und nach Möglichkeit noch zu verringern, macht es notwendig, den Arbeitsaufwand auf das geringstmögliche Maß herabzusetzen. Vor allen Dingen ist es notwendig, die bisher üblichen Verfahren daraufhin zu untersuchen, ob sie nicht durch zweckmäßigere und weniger Arbeitsaufwand erfordernde Verfahren ersetzt werden können.

Beim Kartoffelpflanzen ist das Regen hinter dem Pflug, das Regen hinter dem Spaten, das Regen hinter dem Karör sowie das Regen hinter der Pflanzlochmaschine üblich.

Die heute fast überall übliche Ernte der Kartoffeln mit der Kartoffelrebmäschine erfordert bereits ein sorgfältiges Pflanzen. Nicht mit Unrecht wird daher behauptet, daß die Kartoffelernte bereits mit dem Pflanzen der Kartoffeln beginnt. Wenn man mit der Kartoffelrebmäschine einwandfreie Arbeit erzielen will, dann ist es notwendig, daß die Saatfahnen gleich tief in die Erde kommen und daß die Reihen schmutzgerade sind. Bei alten Pflanzverfahren ist darauf zu achten, daß diese beiden Forderungen erfüllt werden, wenn man hohe Verluste beim Roden mit der Rodmaschine vermeiden will.

Das Regen der Kartoffeln hinter dem Pflug erfordert im Vergleich mit den übrigen Arbeitsverfahren den geringsten Arbeitsaufwand. Jedoch sind die Wachstumsbedingungen für die Kartoffeln hier ungünstiger als beim Regen hinter dem Karör oder der Pflanzlochmaschine. Die Saatfahnen kommen nicht alle gleich tief in die Erde, und es lassen sich keine schmutzgeraden Reihen erzielen. Die Reihen sind ungleichmäßiger Bestand und Verlust bei der Ernte mit der Rodmaschine. Außerdem ist das Verfahren für große Rodmaschinen nicht geeignet. Das Regen der Kartoffeln hinter dem Spaten erfordert erheblich höheren Arbeitsaufwand als das Regen hinter der Pflanzlochmaschine, da die Leistung je Person durchschnittlich nur halb so hoch ist. Der Arbeitsaufwand für das Regen der Kartoffeln hinter dem Karör ist ebenfalls höher als für das Regen hinter der Pflanzlochmaschine.

Überaus sehr vereinfacht die Heberlegenheit des Regens der Kartoffeln und der Kartoffeln.

pflanzlochmaschine hervor, die geringen menschlichen Arbeitsaufwand, gleichen Pflanzenabstand, schmutzgerade Reihen, gleich tiefe Lage der Saatfahnen und bessere Wachstumsbedingungen für die Kartoffeln gewährleistet. Durch die Verteilung der sogenannten Vielschageräte mit denen man sowohl locken, zudecken, dübeln und haken kann sind alle Vorteile über das beste Pflanzverfahren eingebüßt. Die Vorteile dieser Vielschageräte sind so gewaltig, daß sie jeder Kartoffelanbauer anwenden sollte. Mit dem 1908 an Vielschageräten und Rodmaschinen vorhanden ist, kann bei gemeinschaftlicher Benutzung ein großer Teil der Gesamtlücke so bestellt werden, daß nachher eine mehrreihige Bearbeitung möglich ist. Jeder, der im Fort irgendwelchen Gewinn hat, muß sich für gemeinschaftliche Verwendung und restlose Ausnutzung von Vielschageräten einsetzen. Der Vorteil liegt einmal in der großen Arbeitersparnis, die man mit ihnen in Folge der Bearbeitung von gleichzeitig mehreren Reihen erzielt und zum anderen in ihrer ganz vorzüglichen Arbeit, durch welche die Erträge gesteigert und die Ernteverluste beim Roden mit der Kartoffelrebmäschine erheblich vermindert werden. In Gegenden mit rückständiger Kartoffelanbautechnik, in denen Vielschageräte und Rodmaschinen in geringem Maße verbreitet sind, muß man zu Arbeitsmitteln greifen. Mit alten einpflanzigen Rodmaschinen kann man sehr gut parallel laufende Reihen zum Kartoffellernen ziehen. Die ein mehrreihige Bearbeitung erfordern. Man muß dazu nur einen der drei Körper in der letzten Furche laufen lassen. Das gleiche Gerät muß dann auch zum Zudecken benutzt werden. Wo eine solche Rodmaschine nicht zur Verfügung steht, benutzt man einen Kurdenzieher, den man sich im Karör mit einem Balken zwei Vornenklängen als Scherendebisel und drei alten Hufeisenkörpern selber herstellen kann. Bei diesem Kurdenzieher läßt man ebenfalls einen Körper in der letzten Furche leer laufen, um schmutzgerade Reihen zu bekommen. Das Gerät läßt sich auch zum Zudecken benutzen.

Zum Regen der Kartoffeln empfiehlt es sich, Saatfahnen zu verwenden, weil in diesen vorzüglich mehr Kartoffeln mitgenommen werden können als in den Körpern. Infolgedessen sind die Verluste für das Einsäen geringer. Außerdem lassen sich die Saatfahnen so anbringen, daß mit

beiden Händen gelegt werden kann, während beim Regen aus Körpern nur eine Hand zum Regen frei ist, weil die andere den Karör trägt. Auch die Vornimmer Regewanne, die aus einem starken Eisendraht besteht, der mit Sackzug anspannt ist, hat sich gut bewährt. Auch sie ermöglicht das Regen mit beiden Händen. Eine große Arbeitsvereinfachung bildet die Tragevorrichtung an der Vornimmer Regewanne, die die Last gut auf beide Schultern verteilt. Es empfiehlt sich schließlich, die Saatfahnen gleich an der Miete einzufahren, da dann die Jutträger die Kartoffeln gleich vom Wagen abnehmen können. In das Einsäen wegen Mangel an Säden oder aus sonstigen Gründen nicht möglich, dann empfiehlt sich die Anwendung des sogenannten vom mittleren Einsäertrahers, der an den Rollenwagen angehängt wird. Auf diese Weise kann ein Mann die Körbe für den Jutträger bequem fassen, ohne daß Kartoffeln verschüttet werden. Will man die Kartoffeln dagegen auf dem Felde für die Jutträger vom Wagen in Erde säen, dann kann man einen Sackaufhalter am Wagen anbringen und dadurch ebenfalls eine Person für das Sackaufhalten einsparen. Auch beim Einsäen der Kartoffeln an der Miete oder im Keller empfiehlt sich die Anwendung eines Sackaufhalters.

Bei der Pflanz der Kartoffeln leisten die beschriebenen vorzüglichen Dienste. Infolge ihrer hohen Leistung ist es möglich, vorläufig mit ein bis zwei Rebegegen die Kartoffelfläche eines ganzen Feldes zu bearbeiten. Bei latter Unkrautwuchsigkeit kann die Rebegege zweimal vor dem Auslaufen und bei gut handhabbaren Pflanzen auf den langen Zinken ein drittes Mal geben. Wo Arbeitskräfte knapp und zudem kein Vielschagerät vorhanden ist, empfiehlt es sich, die Kartoffeln etwas tiefer zu legen, um die Pflanzarbeiten besser und länger mit der Rebegege vornehmen zu können, ohne daß unviel Äufler aus ihrer Lage gerissen werden. Hat man kein Vielschagerät, dann läßt sich ein gewöhnlicher Grabber durch Verändern der Zinken so einrichten, daß man zwei bis drei Kartoffelfreihen damit haken kann. Bei mehrmaliger Anwendung des Hackgrabbers kann dann das Dübeln auf den letzten Arbeitsgang beschränkt werden. Zum Dübeln kann man beim Reben eines Vielschagerätes auf lockeren Boden wiederum eine einpflanzige Rodmaschine mit Hufeisenkörpern oder den oben erwähnten Kurdenzieher benutzen.

Bei Anwendung der beschriebenen Verfahren läßt sich der Arbeitsaufwand bei der Bestellung und Pflanz der Kartoffeln erheblich senken.





# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

27. April.

- 1821 Fernao de Magalhães, erster Erdumsegler, auf den Philippinen gestorben.
- 1764 Der Buchhändler Joh. Friedr. Cotta in Stuttgart geboren.
- 1820 Der englische Philosoph Herb. Spencer in Derby geb.
- 1850 Der preuß. Generaloberst Hans Hartwig von Beseler in Greifswald geboren.
- 1874 Der Vorgehichtsforscher Otto Hauer in Wädenswil bei Zürich geboren.
- 1933 Rudolf Hess zum Stellvertreter des Führers ernannt.
- 1939 England führt die allgemeine Wehrpflicht ein.

28. April.

- 1758 Der amerikanische Staatsmann James Monroe in Westmoreland geboren.
- 1809 Erhebung Schills.
- 1858 Der Dichter Ludwig Tieck in Berlin gestorben.
- 1896 Der Geschichtsforscher Heinrich von Treitschke in Berlin gestorben.
- 1939 Ründigung des deutsch-englischen Flottenvertrages von 1935 und des deutsch-polnischen Abkommens von 1934.

## Der Ruckuck ruft...

Mit einer gewissen Ähnlichkeit kommt der Ruckuck, einer unserer vollständigsten Vögel, von seinem Winteraufenthalt in unsern heimatischen Wälder zurück. Um Georgi herum, manchmal auch ein paar Tage später, ist zum erstenmal sein geheimnisvoller und doch so traut klingender Ruf, der den Frühling miterkündet, aus dem Walde zu hören. Von dem Vogel selbst sieht man meist nichts, denn er ist den Menschen gegenüber außerordentlich scheu, umso jubringlicher und frecher aber gegenüber seinen gesiederten Artgenossen. Das Ruckuckweibchen ist bekanntlich eine recht unzuverlässige Mutter; es bräut keine Eier nicht selbst aus, sondern legt sie in ein fremdes Nest und überläßt das Brutgeschäft irgendwelchen „Stiefeltern“. Ist der junge Ruckuck dann aus dem Ei geschlüpft, so führt er die Alleinherrschaft im Nest und wirt die wirklichen Vogellinder der Brutmutter aus der Vogelwohnung. Jedoch nicht alle Vögel nehmen die Unterschiebung eines Ruckuckes in ihr Nest ruhig hin. Wenn sie merken, daß ein fremdes Ei dorthin gekommen ist, dann streifen sie mit dem Weiterbrüten. Ja, in manchen Fällen wird noch tabulärer verfahren und das unterschobene Ei einfach aus dem Nest hinausgeworfen.

In Bauernregeln, in Sprüchlein und Liedern lehrt der Ruckuck landauf landab immer wieder. Viele dieser Bauernsprüchlein bringen diesen Vogel und sein Gebahren in Verbindung mit der Gestaltung des sommerlichen Wetters und der Ernte.

## Beamte bei der Frühjahrsbestellung

Im Rahmen des freiwilligen Großjahres der Partei in der Landwirtschaft ruft der Vertreter des Reichsbeamtenführers, Reichsamtseiler Tiedel, die gesamte deutsche Beamenschaft auf, dem deutschen Bauern bei der Frühjahrsbestellung 1940 in tatkräftiger Hilfsbereitschaft beizustehen. Die Beamten und Beamtinnen werden, so heißt es in dem Aufruf, diesen Einlaß zweifellos genau so vorbildlich leisten, wie sie sich im vergangenen Jahre um die Einbringung der Ernte verdient gemacht haben, wo rund 488 600 Tagewerte mit 3,5 Millionen Stunden freiwilliger Hilfe in allen Gauen Großdeutschlands ein sprechendes Zeugnis von der Arbeitsfreudigkeit der Beamenschaft gaben. **M e l d u n g e n** einsahbereiter Beamter und Beamtinnen sind an den zuständigen Hoheitsträger der Partei oder die Dienststellen des Reichsbundes der deutschen Beamten zu richten.

## Das Zauberboot

Roman von Willam Thomt

(Nachdruck verboten.)

„Ich kann mich nicht an ihn erinnern. Er kommt sicher nicht aus dem Dorf. Der kann leicht behaupten, daß er Pierry heißt. Wenn diese Vurschen erst einmal ausgewandert sind, ändern sie sich völlig. Sie kommen meistens als Säuner zurück. Er hat noch nicht mal die hiesige Schule besucht. Sein Vater zog aus Cabrolles fort — wartet mal, das muß so 1865 oder 1866 gewesen sein...“

„Na schön“, meinte ein anderer. „Er hat sich jedenfalls gut durchgeschlagen. Der hat sein Schäfchen ins Trockene gebracht, da unten in China oder Ozeanien — bei Amerika herum. Hab' ich recht? Und wenn er jetzt herkommt, um seine Tanten bei uns auszugeben, so braucht sich niemand zu besorgen. Ich sehe nicht ein, wieso wir ihn schief anblicken sollen, bevor wir ihn überhaupt kennen.“

„Du bist jung und unerfahren“, widersprach ein älterer Mann. „Wir werden ja gleich sehen, was es mit diesem Fremdling auf sich hat.“

Die Frauen saßen auf Bänken oder Rüdenschemeln vor ihren Türen. Sie redeten nur von diesem Pierry, der aus China heimkommen sollte, um die Häden mit seinem Heimatdorf wieder anzuknüpfen. Lange genug hatte er ja damit gewartet. Frauen haben ein gutes Gedächtnis. Sie bedachten die Mitglieder der ausgewanderten Familie Pierry der Reihe nach durch. Auch sie wollten noch zum Landungssteig gehen und den Fremden ankommen sehen. Sie spitzten schon die Ohren, um auf das Signal zu lauschen, das der Dampfer bei der Abfahrt von Portalan gab. Dann war es Zeit, aufzubrechen. Schon gingen einige in ihr Haus zurück, um ein Tuch oder einen Schal zu holen.

Langsam füllte sich die Pappellasse mit Spaziergänger. Zu zweit oder in Gruppen schlenderten sie dahin. Die Mädchen lachten den jungen Vurschen zu, und die Kinder jagten sich lärmend umher.

Einige junge Leute hatten sich um Barcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencass saß. Sie lachten über seine Grobheiten. Barcarolle schien keinen guten Tag zu haben. Seine wasserblauen Augen waren getrübt, und daran war keineswegs allein der Wein schuld, den er genossen hatte. Die Juchrer lachten, weil sie lachen wollten. Aber elegantlich gab es gar keine Veranlassung dazu.

## Aus der Arbeit der NSB. „Kraft durch Freude“ Kreis Calw

Von Kreiswart Pg. Siegfried Wolf

Bei vielen Volksgenossen dürfte zu Beginn des deutschen Kampfes der Gedanke aufgekommen sein, für AdH ist eigentlich jede Möglichkeit der Betätigung fest genommen und ruht, denn wer sollte im Kriege irgendwelches Interesse für Veranstaltungen usw. haben.

Wenn auch zu Beginn des Krieges eine kurze Beobachtung erforderlich war, so zeigte sich bald, daß jetzt erst recht in einer Zeit der Anspannung aller Kräfte eine gewisse Anspannung notwendig ist.

Ein großer Teil der ehrenamtlichen Mitarbeiter hat freudig das Alltagskleid mit dem grauen Rock vertauscht, so daß die organisatorische Arbeit manchen Schwierigkeiten begegnete, aber Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden.

Eine planmäßige Vorbereitung von Veranstaltungen war ebenfalls nicht möglich und so mußten oft kurzfristige Veranstaltungen angefertigt werden, die aber dank der guten Zusammenarbeit aller Parteimitglieder und ihrer Gliederungen überall reibungslos durchgeführt werden konnten.

Eine besondere Aufgabe stellt die Gestaltung der Freizeit für unsere Soldaten und die Betreuung der Lazarette, eine Arbeit, die überall dankbar und freudig begrüßt wurde.

Schon die Arbeit im Sommerhalbjahr (Juni bis August 1939) der Abteilung „Reisen, Wandern, Urlaub“ hat alle bisherige weit übertraffen, denn es wurden durch den Kreis Calw angenommen bzw. durchgeführt: 321 Omnibusfahrten, 27 Urlaubszüge aus fremden Gauen mit Aufenthalten von 8—14 Tagen, 3 Sonderzüge mit ein- bis zweitägigem Aufenthalt, 4 Kurzzüge mit einer Gesamtzahl von 40 700 Teilnehmern, wobei noch die besonderen Leistungen (Verpflegung usw.) mit 1491 Helfer, 165 604 Mittagessen, 170 745 Abendessen, 170 206 Übernachtungen erwähnt sein sollen.

Der Kreis Calw steht mit diesen Leistungen an dritter Stelle im Gau Württemberg, was wirklich der Beachtung wert ist.

Für die Abteilungen „Feierabend“ und „Deutsches Volkshilfsdienst“ begann erst Anfang November 1939 die Arbeit mit der Durchführung von Theater, Konzert und Variétéveranstaltungen sowie Vorträgen über aktuelle Fragen, Fremdsprachkurse, Musikarbeitskreise usw. Es wurden in der verhältnismäßig kurzen Zeit vom 10. November 1939 bis 31. März 1940 insgesamt 126 Veranstaltungen mit einer Gesamtbesucherszahl von 40 215 Teilnehmern durchgeführt. Welch große Arbeit hier geleistet werden mußte, kann nur der erkennen, der selbst mit dieser Sache zu tun hatte. Wenn Veranstaltungen, wie es oft vorkam, schon durch den Vorverkauf ausverkauft waren, so hat uns dies immer wieder bewiesen, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Organisation ist, der gemäß dem Auftrage des Führers die gesamte Freizeitgestaltung übertragen wurde, welche diese Aufgaben zu lösen tatsächlich in der Lage ist.

Die kommende Sommerarbeit wird gegenüber der im Vorjahre eine kleine Veränderung erfahren, aber wir werden in erster Linie Rad- und Fußwanderungen durchführen und uns ganz besonders dem Motorsport widmen. Im Gegensatz zu früher werden wir auch im Sommerhalbjahr unsere Theater-, Konzert- und sonstigen Veranstaltungen beibehalten und ebenso die Arbeit des „Deutschen Volkshilfsdienstes“ mit aktuellen Vorträgen, Fremdsprachkursen und Musikarbeitskreisen weiterführen.

Es ist eine herrliche Aufgabe, den schaffenden Menschen mit all den vielen Kulturgütern bekannt zu machen und es bleibt nur zu wünschen, daß der Kreis der Besucher ein immer größerer wird und so alle deutschen Menschen wirkliche Kraft durch Freude finden mögen.

„Er hat schlechte Laune“, meinte einer der Vurschen. Und ein zweiter wandte sich an Barcarolle, um dem Hin- und Hergerede eine Ende zu machen: „Also was ist, Alter. Bist du nicht dabei, wenn der Vetter aus China kommt?“

Das Gesicht des Alten wurde böse. Seine Nase, diese lange weiche Nase, die der Grund zu dem ein wenig feuchten Klang seiner Stimme zu sein schien, war violett geworden. Sie leuchtete kräftiger, und Barcarolle schielte mit starren Augen über sie hinweg.

„Schön. Wir geben jetzt los.“

Barcarolle antwortete nicht. Aber er stand auf. Sein Uhrmacherstiel, den er nur sonntags trug, umhüllte ihn bis zu den Knien. Den Zeigefinger gegen die Gruppe der Vurschen gerichtet, sagte er langsam mit Betonung: „China? Das gibt es ja gar nicht.“

Die jungen Leute schüttelten sich vor Lachen. Sie warfen einander Blicke zu, und einige hofften wohl, daß Barcarolle einen lustigen Streich anzetteln würde. Das gab immer einen herrlichen Spaß, denn niemand konnte so komisch sein und, wenn er wollte, so hinterhältig wie Barcarolle. Aber der Alte schwieg und stand unbeweglich da, sein Blick verlor sich in den Kronen der Pappeln. Da gingen die Vurschen und Mädchen fort zum Hafen. Andere, die später kamen, gingen vorüber und nahmen nicht einmal Notiz von ihm. Nur wenige tiefen wie sonst: „Grüß Gott — Barcarolle!“

Aber der stand immer noch in Gedanken versunken da. Er antwortete nicht. Er rührte sich nicht von der Stelle, bis er das Heulen der Sirene hörte. Jetzt fuhr das Schiff zwischen Kai und Brücke in den Hafen ein. Und Barcarolle wurde blaß.

Die Stunde seiner Leiden war gekommen. Der Vetter aus China, der schon seit Wochen jedes Gespräch beherrschte, ging an Land und brachte das Unglück mit. Wie sollte er sich denn durchsetzen gegen einen Mann, der heimkehrte, vom Glanz ferner Länder umstrahlt, und die Taschen mit Pfundnoten gefüllt? Barcarolle wußte, daß mit dem Auftreten dieses Weltreisenden sein eigener Ruhm im Untergang war. Sein Ruhm, den er sich in zwanzig Jahren mühevoll erworben hatte. Es war aus. Schon hatte er an tausend Kleinigkeiten gespürt, daß sein Ansehen zusammenschmolz. Bald würde nichts mehr von ihm übrig sein als Coesars Drosch, der arme Teufel, den seine Heimatgemeinde jenseits des Meeres nach Cabrolles geschickt hatte, da sie ihn loswerden wollte. Ein Heimatloser also, und ein Säuner — wie die ausgebläute Frau des Schulzen von Chevroux so gefällig gefaßt hatte.



Deutsches Rottes Kreuz 1207.

Wir alle arbeiten weiter in der uns gestellten Aufgabe als Rationalsozialisten und Kämpfer in der Bewegung für Führer, Volk und Vaterland.

Kenbach, 27. April. Dem Posthalter Franz Daxgang wurde dieser Tage eine besondere Ehre zuteil. Anlässlich des Geburtstages des Führers wurde ihm das Treudenst-Ehrenzeichen für 25jährige treue Dienste und Pflichterfüllung überreicht.

Altensteig, 27. April. Die vor 20 Jahren begonnene Feldvereinigung III wurde nunmehr abgeschlossen. Diefelbe umfaßt ein Gebiet von 136 Hektar, der angewendete Geldbetrag beliefert sich auf 171 000 RM. und die Einnahmen betragen 76 000 RM. Seitens der Stadt wurde ein Zuschuß von 85 000 RM. übernommen. — Der Haushaltsplan der Stadt schloß in Einnahmen und Ausgaben mit 440 404 RM. ab. — Zur Erhebung gelangen an Grundsteuer aus land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 130 v. H., aus bebauten Grundstücken 100 v. H., an Gewerbesteuer 200 v. H. der Steuernehmersbeiträge. — Zum Betriebsleiter des städtischen Elektrizitätswerkes wurde Elektromeister Albert Schneider ernannt.

## Aus Pforzheim

Polizeibericht

Verkehrsunfall. Gestern vormittag um 6.45 Uhr stießen bei der Stadt. Klagenhalle auf dem Westlichen Markt, Friedrichstraße zwei Radfahrer zusammen. Der eine stürzte zu Boden und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, welche seine Entlieferung in das Städt. Krankenhaus notwendig machte, während der andere ohne Verletzungen davonkam.

Brand. Gestern nachmittag gegen 15.15 Uhr entstand vermutlich durch Herausfallen von Glut aus der Feuerung eines Backofens in einer Bäckerei in der Altstadt ein kleiner Brand. Der Brand konnte von dem Eigentümer selbst gelöscht werden. Es wurde ein Gebäudeschaden von etwa 100 RM. und ein Sachschaden von etwa 150 RM. verursacht.

Festnahmen. Wegen Betrugs wurde eine Person festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert.

Diebstähle. Vom 17.—20. April wurde aus einem Hausgang der Luisenstraße ein Herrenrad Marke „Mifa“

Aus war es mit Barcarolle, dem Sänger der Liebe, zu dem die Vurschen und Mädchen gelaufen waren, damit er für sie ein paar zärtliche Verse machte. Hatte er nicht Sprüche und gute Ratsschläge für alle Lebenslagen bereit gehabt? War er nicht der Freund aller gewesen, und hatte er es nicht verstanden, dem stummen Fischen der Fische Klang und Form zu geben? Mit wieviel Stolz und Liebe hatte er ihre harte Arbeit bejungen; nicht einen gab es, dem er nicht schon einmal das Herz geklärt hatte. Zu allen Festen, Tausen und Hochzeiten hatte man ihn gebolt. Jeden Cabrolleaner kannte er in- und auswendig. Wie oft hatte er als Weichwatter dienen müssen. Wie viele junge Mädchen hatte er getöset; wie viele junge Männer auf den rechten Weg gebracht.

Und waren die schönen Gedichte vielleicht nichts mehr wert, die er mit seiner sorgfältigen steilen Schrift in die Familienalben eingetragen und mit Rosenkränzen, Alceblättern oder gar mit verschlungenen Händen verzier hatte? Und die Zeitungsgromane, die er geduldig in Schulhefte abgeschrieben, um sie später vorzulesen oder den Frauen für einsame Nachtwachen an Krankenbetten zu leihen? Und erst die Soldaten und Heilkränze, die er in seiner Kammer herstellte, und die schon so viele Krankheiten geheilt hatten?

Das würde alles nicht mehr zählen, wenn dieser reiche und berühmte Chinesenhäuptling da war. Nein, er Barcarolle, würde seiner Landung nicht betwohnen, wie alle anderen, die schon verrückt geworden waren. Sie hasteten vorüber und bemerkten gar nicht, daß ihr Barcarolle schweigend litt.

Dabei gehörte dem Dorf seine ganze Liebe. Früher war er einmal ein Bürger von Neuchâtel gewesen, aber jetzt war er ein Cabrolleaner, so gut wie irgendeiner. Mehr noch vielleicht, denn er wußte, weshalb er gerade diesen Winkel so sehr liebte, dieses Nest, in das ihn das Schicksal verschlagen hatte, nachdem er lange genug herumgewirbelt worden war.

Hier war er glücklich und entbehrte nichts. Das kleine Zimmer bei Ritter Ruffouy war hübsch. Wenn er die kleinen Arbeiten verrichtet hatte, durch die er der guten Alten die Miete abgab, blieb immer noch genügend Zeit für seine Angelegenheiten. Dann konnte er Kräuter sammeln und seine Heilmittel bereiten, denn Barcarolle war ein Wunderdoktor. Er konnte sogar Knochenbrüche heilen. Seine Kuren waren in einem Umkreis von zehn Meilen berühmt. Diese Liebe zur Medizin war damals auch der Anlaß gewesen, daß er über den See flüchten mußte.





am 23. April aus einem Hausgang an der Simmlerstraße ein Herrenfahrrad Marke „Lachos“, am 21. April auf der Entingerstraße ein Herrenfahrrad Marke „Delon“ und am 24. 4. vor dem Kaufhaus Merkur ein Damenfahrrad Marke „Sport R.O.S.“ entwendet.

## Aus Württemberg

**Laubheim, 25. April.** (Von schwerbeladenem Fuhrwerk überfahren.) Auf der Walperthoferstraße blieb der 16 Jahre alte Erwin God, der mit dem Fuhrwerk unterwegs war, beim Absteigen am Bremsblock hängen. Dem Unglücklichen wurde ein großer Stilk aus dem Gefäß gerissen. Weiter ging auch noch das Vorderrad des beladenen Wagens über seinen Leib hinweg. Ein zufällig des Weges kommender Lehrer brachte dem schwerverletzten Jungen die erste Hilfe und sorgte für die Verbringung ins Krankenhaus.

**Laubheim, 25. April.** (Etern verunfallt die Jünderhölzer.) In dem benachbarten Steeten spielte ein sechs Jahre alter Junge mit Jünderhölzern. Er steckte dabei Stroh in Brand, das aus einem landwirtschaftlichen Anwesen heransah. Nur durch die rechtzeitige Entdeckung des Feuers wurde großer Sachschaden verhütet.

## Aus den Nachbargauen

**Mühlheim, 25. April.** Die Ursache des Waldbrandes im Lippsdahl vom letzten Samstag konnte nun festgestellt werden. Ein Mann aus Mühlheim hatte am Samstag in einer an den Wald angrenzenden Kiesgrube Kessig verbrannt. Der Wind hatte die Funken in den Wald getragen. Die Vermutungen des Mannes, das Feuer selbst zu löschen, mißlungen, und erst die Feuerwehre konnte dem Brand Einhalt gebieten. Der Unvorsichtige hatte zunächst der Gendarmarie gegenüber abgetritten, der Urheber des Waldbrandes zu sein. Erst später gab er den Tatbestand zu. Wohl aus Angst vor den Folgen des Brandfalles brachte er sich dann eine schwere Schußverletzung bei, der er im Krankenhaus Tübingen erlag.

**Remmingsen, 25. April.** (Jehn Soldatenöhne aus einer Familie.) Jehn Söhne der Eheleute Leonhard und Viktoria Vartenschlager in Remmingsen leben zur Zeit im Felde. Zwei von ihnen sind als Unteroffiziere im Meer, einer ist Gefreiter. Zwei von den Söhnen haben den Vorkriegsdienst mitgemacht. Ihr Vater selbst machte den ganzen Weltkrieg mit. Frau Vartenschlager ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Die Eltern sind stolz auf ihre zehn Söhne, die dem Vaterland dienen.

**Rödingen, 25. April.** (Tot aufgefunden.) Den 63 Jahre alten ehemaligen Sattlergehilfen Karl Gerstmeier, der seit 20. März vermisst wurde, fand man unter einer Brücke tot auf. Nach dem ärztlichen Befund ist auf einen Unfall zu schließen.

**Wiedersheim, (Tod durch Benzindämpfe.)** Der bei der Firma Döbel u. Co. beschäftigte Monteur Fritz Seifel wurde bei einer Autoreparatur in der Autogrube durch Abgasen eines Benzindämpfers getötet. Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg.

**Einsheim, (Totgefahren.)** Auf der Radfahrt zur Hiesigen Arbeitsstätte zusammen mit anderen Kameraden wollte der 15jährige Kaufmannslehrling Karl Barthe aus Weiler einen Lastkraftwagen mit Anhänger kurz vor einer Kurve überholen. Der Anhänger streifte ihn und der zu Boden Geschleuderte erlitt tödliche Verletzungen. Offenbar hat der Lastkraftwagen den Unfall gar nicht bemerkt, denn er fuhr weiter.

(1) **Bruchhausen, (Tödl. Aufregung.)** Auf der Fahrt nach Karlsruhe regte im Zuge ein 51jähriger Mann sich über das Verhalten eines Pöglers derart auf, daß er einen Herzschlag erlitt.

### Errichtung einer Forschungsabteilung für makromolekulare Chemie.

**Freiburg.** In Zusammenarbeit zwischen Professor Dr. Staudinger als Direktor des Chemischen Instituts der Universität Freiburg und dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Freiburg, Senator h. c. L. Scheulin, wurde mit Genehmigung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts eine Gemeinschaft zur Förderung des Gebiets der makromolekularen Chemie im Chemischen Laboratorium der Universität Freiburg gegründet. Ministerpräsident Käßler hat den Ehrenvorsitz übernommen, Vorsitz ist der Präsident der Industrie- und Handelskammer Freiburg, die Leitung der Forschungsabteilung liegt in den Händen von Professor Dr. Staudinger, dessen Arbeiten auf diesem Gebiete der Wissenschaft über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt sind. Es handelt sich um ein ganz neues Gebiet der chemischen Forschung, dem eine beträchtliche Erweiterung des bisherigen Standes der Wissenschaft zugeschrieben wird. Besonders bedeutsam ist die Bearbeitung der mit der Cellulose-Forschung zusammenhängenden Fragen, sodas neben der wissenschaftlichen Seite vor allem auch die wirtschaftlich-technische Auswertung großes Interesse besitzt.

### Das vermisste Mädchen in Konstanz festgestellt

Eine Zeitungsnote führte auf die Spur

**Willingen, 25. April.** Ein neues Beispiel ausgezeichneter Zusammenarbeit zwischen Polizei und Presse ist hier zu verzeichnen. Am 23. April wurde in den Tageszeitungen eine Notiz über eine vermisste 15jährige Volksschülerin veröffentlicht. Als der Bahnhofsvorstand von Strümpf-Willingen diese Notiz las, erinnerte er sich sofort, daß ein solches Mädchen eine Fahrkarte nach Konstanz gelöst hatte, und teilte dies der Willinger Kriminalpolizei mit, die die Polizei in Konstanz verständigte. Nach am Nachmittag desselben Tages konnte das Mädchen in Konstanz festgestellt werden.

# Das Wirtschafts- und Gemeindeleben Neuenbürgs

Beratung mit den Beigeordneten u. Ratsherren am 23. April

Die industriellen Verhältnisse haben bei der im letzten Frühjahr hier angefertigten Fabrik Gebel & Co. eine Festigung einmal in der Weise erfahren, als in den nächsten Tagen das Anwesen zur „Sonne“ käuflich in den Besitz der Firma übergeben wird und zum anderen laufend Aufträge zugesichert worden sind. Diese erfreulichen Veränderungen und die Gewißheit, daß die Sonne nur vorübergehend fabrikklos bleiben und später einer anderen Verwendung zugeführt wird, bieten die Gewähr, daß die Firma Gebel & Co. hier bleibt und ihren Plan der Erstellung eines Fabrikneubaus auf der Großen Wiese nach dem Krieg auch zur Durchführung bringen wird. Für die Gesellschaft ist damit der Arbeitskampf gesichert. Diese Umstände fördern das bisherige Vertrauen und das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Gesellschaft noch mehr und können arbeitsfreundlichen Frauen Anlaß zum Eintritt in diese Firma geben.

Auch die Firma Unterberg in dem licht und schön gelegenen Wiedersheim-Anwesen, das die erforderlichen Umbauten erfahren hat, arbeitet mit ihrer Gesellschaft voll und besetzt sich augenblicklich damit, die Herstellung von Rep- und Wiskopparaten ihrem bisherigen Fabrikationsbetrieb beizulegen.

Die Firma Hantzen & Sohn hat als Folge des Ausfalls einer eigenen Kraftmaschine um eine dauernde Lieferung größerer Mengen Kraftstrom nachgedacht. Da das städtische Leitungsnetz zu verschiedenen Jahreszeiten nahezu voll belastet ist und die für den Überlandstrom gebaute Gleichrichteranlage in wasserarmen Zeiten überlastet würde, hat die Stadt ihren früheren Berater Ingenieur Donnanauer vom Württ. Wirtschaftsministerium zugezogen. Das Ergebnis der Beratungen hat dazu geführt, grundsätzlich von Investitionen für Gleichstromanlagen abzugeben, da die Gleichstromlieferung, wenn der Krieg nicht gekommen wäre, durch Umbau der städtischen Anlagen in eine Drehstromlieferung gesamt hätte umgewandelt werden müssen. Die Stadt hat die Möglichkeit, von der E.S. Schwaben A.G. an einer zweiten Anschlussstation Strom zu entnehmen und diesen als Drehstrom an die Geschäftstermin abzugeben. Da dadurch neue Einrichtungen notwendig werden, ist der Abschluß eines den Verhältnissen angepaßten Stromlieferungsvertrags notwendig. Die Beratungsstelle hat einen Sondervertrag vorgeschlagen, der beiden Teilen Rechnung trägt.

Der Firma Kranth & Co. wird die Erlaubnis erteilt, zwischen Eisenfurt und Rotenbach auf städtischem Grund ein Kabel einzulegen.

Die meubens und fast kaum mehr begehrte Burgstraße soll im Laufe dieses Sommers umgestaltet werden.

Der Jugendweg zu den Siedlungshäusern in den unteren Kentwiesen wird das Jahr über durch den Wasserzufluß von den Dammhöfungen Karl in Mitleidenschaft gezogen. Nach einer Vereinbarung von 1871 erleidet die Anliegerin als Wiedervergeltung für den daraus entstehenden Schaden eine einmalige Entschädigung von 700 Gulden; sie ist daher verpflichtet, für einen geeigneten Abfluß zu sorgen.

Aus der Kraft-Schlaver-Stiftung wird für einen Handwerker-Beihilfe der Stiftungsbetrag von 50.— MR. angesetzt.

Von der Abrechnung über die Instandsetzung des Kirch-

turms mit Uhr der Evang. Stadtkirche wird Kenntnis genommen und wegen Uebernahme des vertraglich verpflichteten Kostenanteils endgültiger Beschluß nach Ausmittlung der Kosten für die Westwand gefaßt werden.

Die Aufbereitung des Korb- und Brennholzes im Stadtwald bringt erhebliche Schwierigkeiten, da die städtische Holzhauepartie auf vier Mann gesunken ist. Es ist nun in Aussicht genommen, eine gut ausgerüstete Partee von 20 Mann zum Einschlag zu bringen, welche die notwendige Säuberung besonders im Distrikt Ugenberg rasch durchführen wird. Stadtplieger Maiber erstattet hierüber Bericht und gibt Richtlinien für die kommende Brennholzversorgung. Dabei wird eine reifliche Erfassung allen Schlagraumholzes Voraussetzung sein. Es werden in den nächsten Wochen laufend kleinere Lose zugeleitet werden können.

Die am 9. April durchgeführte Probe-Anbetriebsnahme der Luftschutzwarnanlage hat gut funktioniert und die Erwartungen erfüllt.

Ueber die am 30. März erfolgte Reanstellung der Vorstandschaft des Musikvereins wird berichtet und dabei dankbar anerkannt, daß Stadtplieger Maiber sich zur Uebernahme des Vereins bereit erklärt hat. Der Verein darf auch in der Zukunft der bisherigen Unterstützung durch die Stadt versichert sein.

Das rasche Tempo der Arbeitsweise, die Anhäufung neuer umfangreicher Arbeiten auf den Rathhäusern ganz allgemein, die Zuteilung eines Verwaltungs-Attarats und der Mangel an Arbeitskräften zwingen dazu, einige Abteilungen wie Stadtkasse und Steueramt auf mehr maschinellen Betrieb umzustellen. Neben der Rechenmaschine wurde der Auf zur Adressiermaschine, die gleichwohl für die Anlage der Rechnungs- und Einzugsregister verwendet werden kann, immer dringender. Zur Anschaffung sind wohl erhebliche Kosten erforderlich; sie werden sich aber in wenigen Jahren bezahlt machen. Der Vorsitzende wurde an Hand eines vorgetragenen Angebots ermächtigt, die Entscheidung über die Anschaffung zu treffen.

Für die gefällig vorgeschriebene Prüfung der verschiedenen Wirtschapsanlagen auf städtischen Gebäuden und an städtischen Leitungen ist hier kein Instrument mehr aufzubringen. Die Anschaffung eines solchen wird genehmigt.

Die Oberstufe hatte als Folge von zwei Verletzungen, einer Einberufung zur Wehrmacht und der Entlassung des Leiters nur noch einen Lehrer. Um den Schulbetrieb weiterführen zu können, haben sich Frau Schlette, Fr. Wade, Fr. Hubel und vorübergehend Fr. Müller zur Unterrichtsbeteiligung in dankbarer Anerkennung der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt.

Der am 27. 1. 1937 zwischen der Reichsfinanzverwaltung und der Stadt abgeschlossene Kaufvertrag über einen Verkaufsplatz auf der Großen Wiese zur Erstellung eines Finanzamts-Kaufplatzes ist mit der Verwertung des Oberamtsgebäudes als Finanzamtsgebäude gegenstandslos geworden.

In den letzten Tagen konnten Trendelenburg-Ehrenzeichen in Gold dem früheren Bürgermeister K. Nobel und in Silber dem Bürgermeister Essig, Stadtbauamtsleiter Jetter und Oberwerkführer Blach mit den besondern Glückwünschen der Stadtverwaltung verliehen werden.

## Neues aus aller Welt

•• **Drei 100 000-Mark-Gewinne.** In der ersten Klasse der 1. Deutschen Reichs-Lotterie fielen 3 Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nummern 28 870. Die Lose werden in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilen ausbezahlt. 10 000 Reichsmark fielen auf die Nummer 114 828. Die Lose werden in Viertelteilung in allen drei Abteilungen ausbezahlt.

•• **Größen vom Balkan gekürt.** Als die 15jährige Fran Maria Bonifon in Wogen (Bosnien) über das Geländer des Balkons springen wollte, stürzte sie vom Balkon in die Tiefe und fiel auf das Betonpflaster, wo sie bewußtlos liegen blieb. Mit schweren Verletzungen mußte die Bräutling ins Krankenhaus eingeliefert werden.

•• **Die untere Donau in flüchtigem Steigen.** Der Wasserstand der unteren Donau ist in flüchtigem Steigen begriffen, so daß eine Hochwasserflutwelle zu befürchten ist. Oberhalb von Braila wurden bereits mehrere hundert Hektar Ackerland überschwemmt. Das Wasser hat bereits den Damm der Bahnhofs-Galax-Braila erreicht, der gefährdet ist.

•• **Tödl. Ende eines Schwerts.** Beim Schachfest eines Bauern in Astenau (Ostpreußen) hielt der Hausbesitzer aus Schwert einer jungen Hausangestellten den zur Bekämpfung des Schwertes benutzten Schwertsparat vor den Leib. Blühlich löste sich der Schlagbolzen des Apparates und drang dem jungen Mädchen in den Unterleib. Den schweren Verletzungen ist es kurze Zeit später erlegen.

•• **Niedriges Alkoholdruglerhandels in U.S.A.** Eine mehrmonatige Untersuchung eines fünf Bundesstaaten umfassenden Alkoholdruglerhandels führte zur Verurteilung gegen 122 Mitglieder unter der Bekundigung, während der letzten 10 Monate Alkoholdrugler in Höhe von insgesamt 2 Millionen Dollar hinterzogen zu haben. Die Bundesbehörden bezichtigen den Schmuggler als einen der größten, der jemals aufgedeckt wurde. Der Schmuggler, der etwa 50 Vorkantons besaß, lebte monatlich 40 000 Gallonen Alkohol um.

•• **Polarforscher Byrd in Chile gefeiert.** Admiral Byrd trat auf der Rückreise von seiner Südpolar-Expedition in Santiago ein. Er wurde unter anderem vom Präsidenten der Republik Aguirre in Audienz empfangen. Abends fand ein feierlicher Empfang in der U.S.A.-Hochschule in Anwesenheit des Präsidenten und des Außenministers statt.

•• **Erweg eines deutschen Gelehrten in Peru.** Der Leiter der vom Deutschen Alpenverein entsandten Anden-Expedition, der Innsbrucker Geograph Professor Hans Rinzl, wurde in Arequipa von verdienstvollen Erkundung der

fogenannten Weißen Nordländer zum Mitglied der an der Universität in Lima bestehenden Akademie der Wissenschaften ernannt.

•• **Explosion in englischen chemischen Werk.** wie neuer meldet, wurden bei einer Explosion in den chemischen Werken von Billingham in der Grafschaft Durham drei Arbeiter getötet und 19 verletzt. Nach einer amtlichen Mitteilung sei die Sachbeschädigung „nur geringfügig“ und werde keine längere Unterbrechung der Produktion nach sich ziehen.

•• **Amerikanische Würdigung für Flugpiloten Genie.** Anlässlich des Todes von Flugpiloten Genie hat der amerikanische Rundfunk mit anerkennenden Worten an seinen fähigen Piloten über den Ocean im August 1933 erinnert und ihm einen warmen Nachruf erteilt.

### Auch Himmelfahrt gefeierter Feiertag

**MVB Berlin, 26. April.** Wie bereits bekanntgegeben, ist der 1. Mai auch in diesem Jahre gefeierter Feiertag. Ebenfalls bleibt der Himmelfahrtstag, der in diesem Jahre auf den 2. Mai fällt, wie bisher gefeierter Feiertag.

## Theater und Film

### Kursaal-Vorstellungen in Gerrenalb

„Zwei Welten“ am Sonntag den 28. April

Einen frischen, zeitnahen, zugleich aber harmlos heiteren Film hat Gustaf Gründgens hier geschaffen. Geheime Jugendliebe lädt uns aus vielerlei Streifen hier an, aus Hallenstellen und Hofenstellen, aus Reitenlernen bei Nacht und Baden im Mondschein. Diese Ufrische konnte Gründgens wirklich nur mit blutjungen Menschen erzielen: Der Baron, breitschultrig blond, Max Glard, sein übermütiger Kamerad, Joachim Brenneck, Marianne Simson vom Staatstheater, die „nicht unstoffe“ amüthige Tochter des Hauses, Antje Weidgerber mit unigenm Antik, die Kusine, Hans Wendler, die Berlinerin. Ohne die älteren aber wahr's doch nur das halbe Vergnügen: Ida Wüst, eine köstliche bescheiderliche Gutsbesitzerin von konzentriertem Humor, Adriaan M. Netto, eine brasilische, schmerzgewaltige Schwänfiger, Gründgens und seine junge Schar wurden begeistert gerufen. (Berliner Morgenpost.)

**Der Kalkgehalt des Wassers in einem normalgroßen Waschkessel frisst mehr Seife, als es auf ein Seifenkärtchen gibt. Einige Handvoll Genko - 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt - verhindern diesen Verlust.**



Nach erfolgreichem Abschluss des Kriegs-Winterhilfs-  
werkes gibt uns der Führer den neuen Auftrag, das  
Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchzuführen,  
um so die Möglichkeit einer großzügigen Betreuung  
unserer verwundeten und kranken Soldaten zu schaffen.  
Dieser Ruf des Führers wird die gesamte Bevölkerung  
unseres Reiches bereit finden, durch ein Opfer das Not-  
wendige zum Gelingen dieses großen Hilfswerkes bei-  
zutragen.

Wenn daher am Samstag und Sonntag der Brauf-  
trage an Dich herantritt, bedende immer, um was es  
geht! Kein Opfer ist groß genug, wenn es gilt, den  
Kameraden an der Front die im täglichen Einsatz zu  
leistenden Opfer zu vergelten. So wie diese täglich  
bereit sind, ihr Leben für das Volk einzusetzen, muh  
die Heimat bereit sein, durch finanzielle Opfer dort  
einzuspringen, wo unser Führer dies befehlt.

Es gibt daher für uns nur eine Parole

### Kampf bis zum Endsieg!

Der Landrat  
(Kreisführer des DRK)  
J. W. Stübel

Wurster  
Kreisleiter.

## Kohlenbevorzugung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41.

Die in Abschnitt III, Gruppe I, Absatz 3 meiner Bekanntmachung  
vom 25. 4. 40 vorgesehene Kälteauschlag von 2 Punkten darf bei der  
Rückseite der Anzeile I angegebenen Punktzahl nicht mehr  
zugerechnet werden, da der Kälteauschlag in den ausgegebenen An-  
tragsvorbrüchen bereits berücksichtigt ist.

Calw, den 28. April 1940.

Der Landrat,  
Abt. Wirtschaftsamt.

### Gemeinde Langenbrand.

Am Montag den 29. April 1940 findet in Langenbrand

## Vieh- und Schweine-Markt

statt. Der Markttag kann ab 8 Uhr vormittags erfolgen.

Die üblichen polizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Der Bürgermeister.

## Frauenarbeitschule (Berufsschule) Wildbad i. Schwarzw.

Der Abendkurs beginnt am Dienstag, 30. April, um 19 Uhr.  
Anmeldungen am Montag von 8-16 Uhr.

Schulleitung: Schradin.

## Du hast die Wahl



Wählst du im Wald  
vorwärts?

## Kirchlicher Anzeiger Evang. Gottesdienste

Sonntag Rogate, 28. April 1940

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt.  
11 Uhr Kinderkirche. — Fest der Himmelfahrt: 1/2, 10 Uhr Predigt.  
1/2, 11 Uhr Kinderkirche.

Waldrennau. Himmelfahrt, 2. Mal, 3 Uhr Predigt.

Herrenalb. 1/2, 10 Uhr Kindergottesdienst. 1/2, 11 Uhr Predigt-  
gottesdienst (ausgleich Christenlehre der Söhne). Donnerstag, 2. Mal  
1940 (Himmelfahrt): 1/2, 11 Uhr Festgottesdienst.

Wildbad. 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne). 9.30 Uhr Predigt.  
11 Uhr Kindergottesdienst. 18 Uhr Bibelstunde. Donnerstag Him-  
melfahrt: 9.45 Uhr Predigt.

In Sprockenhau. Am Himmelfahrt: 8.30 Uhr Predigt.

### Evang. Freikirche

Methodisten-Gemeinde. Sonntag, 28. April 1940, 9.30 Uhr  
Neuenbürg-Grödenhausen. 9.45 Uhr Calwbad. 2.00 Uhr Höfen.  
2.30 Uhr Ottenhausen. 8.00 Uhr Waldrennau.

### Katholische Gottesdienste

Sonntag, den 28. April 1940

Neuenbürg. 7 Uhr Frühmesse und 9 Uhr.

Wildbad. 7 1/2, 9 Uhr und 9 1/2, 11 Uhr. Christi Himmelfahrt, Don-  
nerstag, 2. Mal, 7 Uhr und 9 Uhr.

Schömberg. Sonntag 7.30 Uhr und 9 Uhr. Christi Him-  
melfahrt: Die Sonntage. Werktags: 8.15 Uhr. Malenbach: Mit-  
wochs 20 Uhr. Sonntags 16.30 Uhr.

Neuenbürg, 27. April 1940.

## Todes-Anzeige

Nach längerer Krankheit durfte mein lieber Mann, unser guter Vater,  
Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Nagel, Kaufmann

wohl vorbereitet im Alter von 67 Jahren in die ewige Heimat eingehen.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: Emilie Nagel

Der Sohn: Dr. jur. Karl Nagel, Rechtsanwalt,  
Ludwigsburg, mit Familie  
nebst Angehörigen.

Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1/4 4 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Am Montag den 29. April 1940 bleibt  
mein Geschäft geschlossen.

## Felix Rall, Neuenbürg

Es ist gleichgültig,

ob Sie sich in Ihren Angelegen an den Handwerker,  
den Industriearbeiter, an den Kaufmann oder an  
den Gelehrten, an die Hausfrau, das Küchenmäd-  
chen, an die Büroangestellte oder an die Ver-  
kauflerin wenden. —

Es ist gleichgültig,

ob Sie ein paar einfache Stühle oder ein großes  
Kamuffen verkaufen, mit der Klein-Anzeige haben  
Sie immer Erfolg — sie läuft für Sie ja zu jedem.  
Klein-Anzeigen in unserer Zeitung sind rasche Verkäufer.

## Stellen-Angebote

### Tüchtiger Fasser gesucht

sowie Fasserarbeit wird laufend aus dem Hause  
gegeben.

Hacker & Maler, Ringfabrik, Pforzheim, Westliche 96.

Forstamt Meistern.

## Kulturarbeiterinnen

werden sofort, auch für längere Zeit gesucht. Meldungen auf  
der Forstamtskanzlei in Wildbad, Böhmerstr. 2.

## Wegen Heirat des ledigen Mädchens zuverlässige Hausgehilfin

mit guten Zeugnissen in Dauerstellung gesucht.

Dr. Krienen, Karlsruhe,

Erbsprinzenstr. 31 (Eingang Ludwigplatz) Fernspr. Nr. 4512.  
Samstags und Sonntags erreichbar Herrenalb (Fernsprecher  
Nr. 417) Am Nagenberg.

Tüchtiges und zuverlässiges

## Mädchen

für Zimmer und Haushalt auf  
sofort gesucht.

Villa Emilie, Wildbad  
Dagobrotstr. 14.

## Lehrling

kann sofort od. später eintreten bei  
Otto Rothfuß, Bäckerei,  
Karlsruhe, Bernhardtstraße 4.

## Mädchen-Gesuch

Jüngeres, zuverlässiges Mäd-  
chen für Geschäft-Haushalt in  
Birkenfeld mit etwas Koch-  
kenntnissen per 1. Mai oder später  
gesucht.

Zu erfragen bei  
Frau Käthe Förscher  
Damen- und Herren-Bekleidung  
Birkenfeld, Böhmerstr. 2.

Tüchtiges

## Küchen- und Zimmermädchen

sowie

## Hausdiener

16-20 Jahre, sofort gesucht.

Bahnhof-Hotel  
Wildbad.

Vorsicht!

Der Bewerber muss  
Original-zeugnisse  
beibringen, jedoch nur Zeugnis-  
kopien. Originals können vorzulegen. Alle über-  
nehmen für deren Wirksamkeit keine  
Verantwortung. Nach jeder Seite auf der Mit-  
nahme des Namens des Bewerbers tragen, be-  
sondere Verordnungen zuzusetzen werden.  
Verlag „Der Enzyklist“.

## Wohnung

am Marktplatz  
sofort zu vermieten, ebendasselbe  
ein Laden und einige möblierte  
Zimmer. Ferner ist 1 Piano  
abzugeben.

Zu erfragen bei Wilh. Puh  
oder im Gasthaus z. „Rose“.

Gut erhaltenes

## Klavier

billig zu verkaufen.

Angebote unter O H an die  
„Enzyklist“-Geschäftsstelle.

Werde Mitglied der NSD.

Leichten, gut erhaltenen

## Kuhwagen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 730 an die  
„Enzyklist“-Geschäftsstelle.

Conweiler.

Schwert

## Fahrtuh

35 Wochen tüchtig, verkauft

Hermann Schraft 1  
beim Rathaus.

## Kursaal- Lichtspiele Herrenalb

Sonntag, 28. April 1940  
nachm. 4-6 u. abds. 8 1/2-10 1/2 Uhr

## Zwei Welten

Ein heiterer Terra-Film von  
Gustav Gründgens.  
Die Geschichte dieses Filmes ist  
nicht am Schreibtisch ersonnen  
Sie ist ein Abbild unserer Tage  
und darum gefällt sie uns. La-  
chende Jugend gibt diesem Film  
das pulsierende Leben.

Jugendl. sind zur Nachm.-Vor-  
stellung zugelassen!

Eintritt RM — 80 und RM L.—  
Uniformierte zahlen halbe Preise.

Das Haus für den  
guten Einkauf  
in Damen- u. Mädchen-  
Kleidung  
in Pforzheim

Berner

Ecke Meyer- u. Blumenstr.

PFORZHEIM

## „Weber“-Beton-

Waschkessel  
mit abwuschbaren  
Kassentüren aus  
glasierten Spezial-  
beton. Außerordent-  
lich geringer Brenn-  
stoff-Verbrauch.  
Freie Lieferung!

Anton Weber,  
Sittingen i. B.

Schenkt Bücher für unsere  
Soldaten!

## Ankaufe

Altgold, Altsilber  
alte Silbermünzen  
alte Doublen  
zähle die gesetzl. Höchstpreise  
Juweller Eberhardt, Pforzheim  
Bahnhofstraße 10  
Genehm. Besch. C 31389

## GROSSGARAGE SCHOBER

EINSTELLRÄUME — GROSSTANKSTELLE  
AUTOZUBEHÖR — WAGENPFLEGE  
BATTERIEDIENST — OELWECHSEL

PFORZHEIM - BAUMSTRASSE 20



Sonntag den 28. April, nachm. 3 Uhr

Spiel um den Ischammer-Pokal

1. FC. Bickenfeld 08 gegen

## VfL. Conweiler

Vorher Jugend.



## Turn-Verein Neuenbürg.

Sonntag nachmittag 3 Uhr

## Haupt-Versammlung

in der „Eintracht“. Die Mitglieder werden nochmals gebeten,  
pünktlich zu erscheinen. Die Angehörigen, insbesondere die unserer  
Soldaten, finden sich zum gemütlichen Teil um 4.45 Uhr ein.

Der Vereinsführer.

## Sommerberghotel Wildbad

Café und Wirtschaft  
wieder geöffnet!

Kupferschmiede Verzinnerei

## Johann Sacco

Pforzheim, Deimlingstraße 43.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mich zum Verzinnen  
für Hotel-, Pensionen-, Konditorei- Küchengeräte aller Art.  
Kupferkessel werden laufend zum Nachverzinnen angenommen.

Telefon 4088.